

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: ...

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 ...

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal ...

Verhandlung oder Diktat?

Die französisch-belgische Verhandlungsbereitschaft.

Ueber die französisch-belgische Konferenz wurde folgende amtliche Mitteilung der Presse übermittelt: Die belgische und die französische Regierung sind in gleicher Zeit entschlossen, ihre Aktion im Ruhrgebiet fortzusetzen, bis Deutschland sich entzweit, unmittelbare Vorschläge für die Bezahlung der Reparationen zu machen.

Die Formel „Fortsetzung der Aktion, bis Deutschland Vor schläge zur Reparation macht“, ist erheblich klarer und auch erheblich gemäßigter als alle bisherigen amtlichen französisch-belgischen Kundgebungen nach dem Einmarsch.

Mit Recht sagt dazu der „Vorwärts“ in seiner heutigen Morgenausgabe: „Wenn jetzt die beiden alliierten Regierungen bereit sein sollten, das Abenteuer zu liquidieren, sobald Deutschland mit bestimmten Vorschlägen hervortritt, so könnte unter Verhältnissen überhaupt kein Streit mehr darüber entstehen, daß die deutsche Regierung erst recht, und zwar sofort tun müsse, was zu tun sie ja schon vor dem Ruhrreinmarsch bereit war.“

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Reichsfinanzminister Dr. Herms an der Grippe erkrankt sei und voraussichtlich für mehrere Tage aus dem Amt abwesend sein wird.

„Journale Industrielle“ teilt mit, daß der englische Geschäftsträger in Paris bei einem Empfang vorgestern Poincaré erklärte, die englische Regierung müsse die Kohlausfuhr nach Frankreich einschränken.

Von Rhein und Ruhr.

Zeitungsverbote ohne Angabe von Gründen.

Die „Ehener Arbeiter-Zeitung“ und die „Ehener Volkszeitung“, die beide auf acht Tage verboten waren, sind heute früh erneut bis zum 4. Mai einschließlich verboten worden.

Erleichterungen für die Gefangenen.

Auf Veranlassung des Generals Degoutte haben sämtliche Divisionskommandeure dem Delegierten des Roten Kreuzes in Ehen den Zutritt zu den Gefangenen gewährt und ihm gestattet, die Gefangenen durch das Rote Kreuz verpflegen zu lassen.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften.

Verhaftet wurde in Ludwigshafen der Organisationsvertreter Hagemann vom Deutschen Eisenbahnerverband, Oberlokomotivführer Fischer von der Reichsgewerkschaft und die Betriebsratsmitglieder von Herichten und Ruf.

Banknotendruckmaterial in französischen Händen.

Die deutsche Volkswacht in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der es heißt: Die Reichsbank hat der deutschen Regierung von einer neuen schweren Verletzung ihrer Rechte durch die französischen Besatzungstruppen Mitteilung gemacht.

verständigen der Reparationskommission mit alleiniger Ausnahme des französischen Sachverständigen anerkannt worden ist, als privates Institut angesehen werden muß.

Die Reichsbankdirektion erklärt folgende Bekanntmachung: Die von den französischen Besatzungstruppen in der E. Marckschen Druckerei zu Mülheim (Ruhr) beschlagnahmten fertig gedruckten, aber noch nicht an die Reichsbank abgelieferten und von dieser noch nicht übernommenen Formulare von 20.000-Mark-Noten befinden den Ausdruck gültiger Banknoten nicht und werden deshalb von der Reichsbank nicht eingelöst.

Irreführende Tendenznachrichten aus Oberschlesien.

Der „Soz. Parl.-Dienst“ schreibt: Schon seit einigen Tagen ist die Rechtspresse eifrig bemüht, Falschdarstellungen der Polen in polnisch-Oberschlesien zu melden. Sowohl bei den Gemeindeführern in Oberschlesien wie bei dem zuständigen Oberpräsidium ist von derartigen Vorbereitungen nichts bekannt.

Offenbar wird von interessierter Seite damit gearbeitet, daß Vorgänge in polnisch-Oberschlesien bei Nichtkennern des Landes als Bedrohung Deutsch-Oberschlesiens ausgegeben werden. In polnisch-Oberschlesien hat sich als unmittelbare Folge der neuen polnischen Regierungssparole von der „Enddeutschung der Westmarken“ der Terror gegen deutsche Arbeiter und Angestellte und jüdische Geschäftsleute, die fest zur deutschen Nationalität stehen, allerdings wieder verschärft.

Der Fall Puttkammer.

Wie wir der „Münchener Post“ entnehmen, hat das Münchener „Volkswacht“ — so reaktionär diese bayerischen Sondergerichte sich im allgemeinen auch gezeigt haben —, der Haftbeschwerde Franz v. Puttkammers doch bereits zugleich mit der seines Bruders tätige gegeben.

Der Münchener Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ stellt fest, daß Puttkammer die Münchener Polizei auf die Wertschätzung der dortigen Rechtsradikalen gegen Scheidemann aufmerksam gemacht hat. Die Münchener Polizei hat daraufhin den Studenten, der das Attentat vorbereitet, verhaftet, aber wieder freigelassen, verhaftet dagegen liegt unter Nordverdacht denjenigen, der ihn angezeigt!

Verbot eines deutschnationalen Blattes.

Frankfurt a. M., 13. April. (Eig. Drahtber.) Der Oberpräsident hat die deutschnationalen „Frankfurter Nachrichten“ auf die Dauer von 14 Tagen verboten. Das Blatt hat den preußischen Innenminister Genßler anlässlich seines Besuchs gegen die völkischen Verschwörerverbände in der libellen Weise beschimpft und verleumdet.

Ein Dollar (vorläufig) 2100 Mark

Amerikanische Arbeiterstimmen gegen die Befehung des Ruhrgebietes.

Wie scharf die klassenbewusste Arbeiterchaft in der ganzen Welt die französische Gewaltpolitik als reaktionär empfindet, zeigen neue Stimmen aus Amerika. In einer am 20. Februar in Chicago stattgefundenen Volksversammlung, die von sozialistischer Seite einberufen worden war, wurde eine Resolution gegen die Befehung des Ruhrgebietes angenommen, in der es heißt:

„Die Versammlung verurteilt den Einmarsch der französischen Truppen in das Ruhrgebiet auf das Entschiedenste als imperialistische Gewalttat, der, wenn er glücken würde, der Arbeiterchaft Deutschlands neben dem Kampf gegen einheimische Ausbeutung auch noch den gegen ausländische Fremdbefehung auferlegen würde.“

Am gleichen Tage nahm nach längerer Debatte der Ortsausschuß des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes in Chicago eine Resolution an, in der beschlossen wurde, die Invasion der französischen und belgischen Truppen in deutsches Gebiet auf das Schärfste zu verdammen und von der Regierung der Vereinigten Staaten zu verlangen, daß sie der Forderung der deutschen Arbeiter nachkomme, und daß dieses Land seine Dienste als Vermittler anbietet zu einem Verbot, das unvernünftige und verwerfliche Abenteuer zu einem Ende zu bringen.“

Reider hat die erst neuerdings lebhaft auftretende Arbeiterbewegung in Amerika noch keinen starken selbständigen politischen Einfluß, jedoch solche Stimmen keine große Gegenstandsbedeutung besitzen. Sie bleiben aber ein Versprechen für die Zukunft, das wichtig genug bleibt.

Die „Garantie der Industrie“.

wie sie vielfach für unsere Reparationsleistungen verlangt wird, lehnt mit sehr ernstlichen Gründen ein Ausschuß von Prof. Ponn in der „Voll. Ztg.“ ab.

Wenn das Ausland von der Notwendigkeit der Garantie der deutschen Industrie spricht, so denkt es dabei an verschleierte Dinge. Zeitweilig war bei ihm die Meinung verbreitet, die deutsche Industrie beherrschte die Deutsche Volkspartei. Unter dem Einfluß der Industrie habe die Volkspartei stets eine feste Regierungsbildung verhindert und damit das Zustandekommen einer gesunden Finanzpolitik.

Es ist möglich, daß bedeutende Interessentengruppen, wie sie in der deutschen Industrie verköpft sind, in politischen Parteien ausschlaggebenden Einfluß haben. Es wäre vielleicht besser für unser politisches Leben, wenn sie mehr über die verschiedenen Parteien verteilt wären — zumal die Industrie ja nicht einheitslich ist und nicht einheitslich sein kann — und dann von der Öffentlichkeit nicht mit einer bestimmten Partei identifiziert würde.

Wenn man im Ausland erzählt, die Finanzen des Reiches seien vernichtet, die der Industrie dagegen in bester Ordnung, so geht es nur den Schluß daraus, daß das Reich seine Finanzhoheit der Industrie gegenüber nicht genügend gewahrt habe. Der englische Premierminister hat vor einiger Zeit stolz erklärt, die englischen Staatsfinanzen seien in bester Ordnung.

in Vordergrund steht, der fordert damit die fremden Regierungen auf, entweder die deutsche Regierung zu zwingen, ihre Finanzen so zu ordnen, daß sie ihren Verpflichtungen genügen kann, auch wenn die Privatwirtschaft leidet, oder der fremden Regierung die direkte Ausbeutung der deutschen Privatwirtschaft zu überlassen. Liegt es wirklich im Interesse der deutschen Industrie, Objekt der französischen Finanzpolitik zu werden? Denn da in Frankreich einflußreich noch der Staat regiert und nicht die Industrie, wird es ja nicht um bloße industrielle Verschmelzungen, sondern um sehr reale finanzielle Zugriffe handeln. Alle Versuche, die deutsche Wirtschaft als etwas Selbständiges neben die deutsche Regierung zu stellen, gefährden daher die Sicherheit der deutschen Wirtschaft.

Die Franzosen werfen der Industrie vor, sie sabotiere den Friedensvertrag, insbesondere die Kohlenlieferungen, und lege dadurch die Konkurrenzfähigkeit der französischen Schwerindustrie lahm. Wenn sie die Erfüllung künftiger Leistungen zu Lasten des Reichs sich durch die Industrie garantieren lassen wollen, so ist das eigentlich ein Versuch, die Reichsgewalt, die sie durch separatistische Bewegungen unter den deutschen Stämmen nicht zerstören können, durch Klassenseparatismus zu lähmen.

Schwerwiegende Fragen, wie die Leistungen des Deutschen Reichs für Reparationszwecke, können nicht ohne die Mitwirkung der beteiligten Interessenten — man sollte das Wort „Sachverständige“ auf Verlangen beschränken — die nur Erkenntnis, nicht Interessen zu vertreten haben — gelöst werden. Es ist aber ein Verstoß des Wesens der Politik, wenn eine Gruppe mehr oder minder willkürlich ausgewählter Interessenten nicht nur einen Plan ausarbeitet oder billigt, sondern auf Wunsch der Franzosen das Recht erhält, seine Durchführung durch ihre Unterschrift zu verbürgen. Das Problem, um das es sich bei allen diesen Fragen handelt, ist nicht, ob die deutsche Industrie garantieren soll, sondern ob sie, wie jeder andere gute Deutsche, dem Willen der deutschen Regierung pariert. Daran zu zweifeln, liegt, wenn man die Industrie als Ganzes betrachtet, nicht der mindeste Grund vor. Es wäre ein zum Himmel schreiender Skandal, wenn etwa die Generalkommission der Gewerkschaften einen Reparationsplan, den die deutsche Regierung im Einverständnis mit dem Reichstag und den Rändern ihren Gegnern vorschlagen will, sabotieren wollte und seine Durchführbarkeit dem Ausland gegenüber davon abhängig machen wollte, daß sie zur Garantie bezogen werde. Was dem einen Interessentenverband recht ist, ist dem anderen billig. Es wird das Aussehen der deutschen Regierung nicht mindern, sondern mehren, wenn sie erklären kann: Wir sind die deutsche Regierung, das heißt die Vertretung des deutschen Volkes, und es ist selbstverständlich, daß sich Industrie und Landwirtschaft, Unternehmern oder Arbeiter der Politik fügen, die wir, gestützt auf den deutschen Reichstag und mit Zustimmung der deutschen Länder, machen. So wenig wir uns etwaige Separatistbestrebungen der deutschen Stämme vom Ausland ausbreiten lassen, so wenig sind wir gewillt, ihnen zuliebe den wirtschaftlichen Separatismus zu dulden.

Es wäre hohe Zeit, daß diese Gesichtspunkte in den Vordergrund treten und daß man bei der endgültigen Regelung der Reparationsfrage, die schließlich doch einmal kommen muß, den Reichswillen so stark anspricht, daß Reichsverpflichtungen durch die Verantwortung des Reichs getragen werden können. Es geht wirklich nicht an, daß das Reich, das heute durch Anspannung aller Kräfte und Einlegen seiner ganzen Finanzkraft Deutschland am Leben hält, während der Kampf um die Ruhr geht, dann, nachdem es auf finanziellem Gebiet seine höchste Leistungsfähigkeit erwiesen hat, beim „Friedensschluß“ von Interessengruppen beiseite geschoben wird.

Dazu kommt aber, daß die Industrie heute gar nicht die Macht hat, den Franzosen die Ausführung irgendwelcher Verpflichtungen zu garantieren, selbst wenn man von ihrer anwachsenden Vermögen an das Reich ganz abstrahiert. Ob die Franzosen Lieferungsverträge erstreben, ob sie Beteiligung an Kohlengruben und Industriewerken suchen, oder ob sie ihre Forderungen durch Kontrolle und Besitz von Gruben und Werken sicherstellen, die Entwicklung an der Ruhr hat alle diese Wege ungangbar gemacht. Selbst wenn die deutschen Kapitalisten als Vertreter der deutschen Regierung den Franzosen alle denkbaren Garantien geben, die Erfüllung ist nicht durchzuführen, wenn die deutsche Arbeitererschaft von ihrer Rechtmäßigkeit nicht überzeugt ist. Ob ein französischer Militärs im Aufsichtsrat eines Werkes sitzt, ob ein französischer Direktor auf einer Kohlengrube herumfährt, ist als „Sicherheitsmaßnahme“ ohne Bedeutung, wenn die Arbeitererschaft die Kohle nicht fördert. Wenn mit militärischer Okkupation und halbem Kriegszustand solche Leistungen nicht zu erzwingen sind, dann kann das auch durch die schönste industrielle Garantie, die man sich ausdenken kann, nicht geschehen. Das französische Vorgehen an der Ruhr leidet einen neuen Wurf auf die Geschichte ein. Es hat den Willen und das Selbstgefühl der Arbeitererschaft in einer Weise gekränkt, daß ohne ihre Garantie eine Erfüllung wirtschaftlicher Verpflichtungen nicht denkbar ist. Diese Garantie aber ist nur möglich, wenn die Arbeitererschaft das deutsche Staatsgefühl behält, das sie, wie alle anderen Klassen, jetzt gezeigt hat und sich nicht als selbständige Sondergruppe, sondern als Untereinheit der Nation fühlt. Der wirtschaftliche Friede, der auf die Befriedigung des Ruhrgebietes folgen muß, ist nur denkbar, wenn die finanziell-wirtschaftliche Souveränität des Reichs allen seinen Bürgern gegenüber unangreifbar stabilisiert wird wie ein rocher de bronze und wenn die Lösung, die auf den Kampf folgt, vom deutschen Volke als möglich und gerecht empfunden wird.

Der Eisenbahnetat im Reichstag.

Am Freitag wurde im Reichstag der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums beraten. Die Ausdrücke wurde eingeleitet von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Brunner. Er erkannte an, daß die Leistungen der Reichseisenbahn wesentlich gesteigert werden können, wenn der Verwaltungsapparat beweglicher wäre. Zwar seien zum Ausbau des Bureaunkraffismus schon Verbesserungen eingeführt, aber noch immer könne die Verwaltung vereinfacht werden. Zu berücksichtigen sei allerdings, daß der Güterverkehr infolge der Umstellung großer Teile der Wirtschaft von der Steinkohle auf Braunkohle mit großen Schwierigkeiten zu rechnen habe. Es hätten sich neue Verkehrs-Schwerpunkte gebildet. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln nehme die Reichsbahn jetzt anders im Anspruch als früher. Das alles veranlasse Betriebsumstellungen, die hemmend wirkten. Die Betriebsorganisation sei nicht zuletzt auch abhängig von den Betriebsverhältnissen. Der Reparaturstand des Materials habe sich gehoben. Die Verhältnisse der Eisenbahnen in einem Reformproseß begriffen seien. Keinen zum großen Teil jetzt bedeutend mehr. Die Tarifpolitik werde von der Sozialdemokratie im allgemeinen gebilligt. Auch der Eisenbahnetat habe ihr zugestimmt. Die laufenden Ausgaben müßten durch die Vertriebsmaßnahmen gedeckt werden. Zwischen dem Minister und den Organisations des Personals bestünde im allgemeinen ein gutes Verhältnis; bedauerlich aber sei die Einkerbung von 20 Millionen Mark zur Aufrechterhaltung der technischen Notfälle. Das Verhalten der Eisenbahnen im Rhein und an der Ruhr sollte der Minister veranlassen, zu erklären, daß er die technische Notfälle nicht mehr fruchtbar werde von den Gewerkschaften und auch von der Sozialdemokratie hervorgerufen. Wir wünschten, daß die 20 Millionen etwas würden. Die Einnahmen aus dem Reparaturstand betragen jetzt nur 5 v. H. der geplanten Einnahmen. Das sei ein auf die Dauer unerträglicher Zustand. Die Preise für die erste und die zweite Klasse seien noch steigend. Auf der anderen Seite müsse man für lokale Aufgaben, so für Kinderreisen, An Erholungswecken, für die Fahrten von Kriegsbeschädigten usw., Tarifiermäßigungen schaffen. Genosse Brunner hob seine von großer Sachkunde getragene Rede mit einem weisen Ausblick auf den Ausbau der Wasserkräfte zur Aufbahrmachung für den Verkehr.

Es sprachen noch der Zentrumsgewählte Hoesle, der Demokratische, Hg. Heiser und der Demokrat Hagen. Alle diese Redner wiederholten mehr oder weniger die Wünsche aus Unternehmertum, die Tarife abzubauen, ohne jedoch Gewähr dafür bieten zu können, daß dieser Tarifabbau auch wirklich zu einer Verbesserung der Ertragsverhältnisse führen werde. Woher das noch in den Reichseinnahmen geklopft werden soll, das dann entstehen muß konnte keiner der Redner verraten.

Am Samstag wird die Beratung über den Haushalt des Reichsverkehrsministeriums fortgesetzt.

Um die neue Gemeindeverfassung.

Der Verfassungsausschuß des Preussischen Landtages beschäftigt sich zur Zeit mit den wichtigsten Fragen des neuen Gemeindeverfassungsrechtes. Wichtigste Bedingung soll jede deutsche männliche und weibliche Person über 20 Jahre sein, sofern sie sechs Monate vor ihrem Wohnort anständig ist. Für die Weiblichkeit ist ein Alter von 25 Jahren notwendig. Der Versuch der sozialdemokratischen Fraktion, die Bestimmung über die sechsmonatliche Anwesenheit an dem Orte aufzuheben, wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die Regierungsvorlage erkennt die Magistrats- und die Bürgermeisterei-Verfassung als berechtigt an. Die sozialdemokratische Fraktion forderte im Ausschuß das Einkörpersystem. Die Stadtverordnetenversammlung müsse die allein beschlußfähige Körperschaft sein. Bürgermeister und Beigeordnete hätten als kollegiale Körperschaft das verwaltende und ausführende Organ der Gemeinde zu bilden. Ein entsprechender Antrag wurde mit den Stimmen sämtlicher bürgerlicher Parteien und der Kommunisten abgelehnt. Den Bemerkungen der Sozialdemokraten ist es jedoch gelungen, die prinzipielle Anerkennung des Volkshochschulens und des Volkshochschules herbeizuführen. Der Paragraph 18 erhält folgenden Wortlaut:

„Die Bürgererschaft äußert ihren Willen nach den Vorschriften dieses Gesetzes unmittelbar oder mittelbar. Die unmittelbare Verwaltung erfolgt durch die der Bürgererschaft vorbehaltenen Ämter, durch Bürgermeistersbegehren und Bürgermeistersentscheid, die mittelbare Verwaltung durch die verfassungsmäßig gestellten Organe. Bürgermeistersbegehren und Bürgermeistersentscheid finden nur in den in diesem Gesetz vorgegebenen Fällen statt. Bürgermeistersbegehren sind nur rechtsanfällig, wenn sie von einem Bürger für die letzte Gemeindebehörde im Stimmbezirk gestellt werden. Bürgermeistersentscheid sind nur rechtsanfällig, wenn die Mehrheit dieser Stimmberechtigten daran teilgenommen hat. Die Zustimmung kann bei Bürgermeistersbegehren und Bürgermeistersentscheid nur bejahend oder verneinend sein, das Nähere regelt das Gesetz. Verfassungsmäßig bestellte Organe sind die Gemeindevertretungen, Stadtverordneten-Versammlungen und Gemeindevorstände. Gemeindevorstände sind entweder der Magistrat (Magistratsverfassung) oder der Bürgermeister (Bürgermeistereiverfassung).“

Der Felsenbrunner Hof.

Guts Geschichte von Anna Croissant-Ruß.
Copyright by Georg Müller in Kilmünchen.

„Es ist darüber nicht zu reden mit dir. Er tut sehr viel mehr als seine Pflicht. Er denkt sogar viel zu viel an andere, an dich und uns zum Beispiel. Er tut nichts für sich. Ich könnte es nicht so sein, bewahre! Ich möchte gar nicht so sein, aber manchmal kommt mir doch die Mühsung und Bemühung, wenn ich ihn arbeiten sehe und denke, daß er rein gar nichts hat von seiner Bluderei.“

„Er hat, was er will, um was er verdient, Punktum“, wies ihn seine Mutter schroff zurück.

„Stören wir ihn nicht vielleicht auch in seinem Leben? Du meinst natürlich, er hört uns, das heißt dich.“

„Er kann ja machen, was er will.“

„So? Gißt du ihm die Erlaubnis?“

„Du wirst ungezogen, Rolf. Was weißt du davon, was er alles in mir tot gemacht hat!“

Rolf lächelte. Er dachte an das häßliche Gedächtnis: „Nieder einer Feuerseele“ (Selbstverlag), das in Stößen auf dem Spielplatz ruhte, und in ein paar Exemplaren richtig verteilt, im Hause herum lag — nein, da war nichts zu erreichen, nichts!

Er sah sie aufmerksam an. Rungt war sie mit ihren Gedanken wo anders! Das Lognon war wieder eifrig in Tätigkeit, und der Kapotte mit den violetten Schleifen wackelte entrüftet. Das kam aber keineswegs vom Gespiß.

„Herrgott! jetzt bringe die gar die Felsenbrunner Mädchen noch an die Tisch! Ihr habt e Komplot! Ich dank derer! Res, die Almine geht wieder zur Tante mit dem dickspinnigen Gürtel, dem Röcher. Nummer die Nummer kommt! Rechtzeitig! Rechtzeitig! Die brunnne Mädchen!“

„Du sagst doch, die Leute sehen alle auf uns; du weißt auch, daß über uns geredet wird, gerade des Felsenbrunner Hofes wegen.“ Almine ließ also zusammen, sie die unbesonnen, es heißt gut aus und zertritt unnötige Gerüche.“

Nach immer ergab sich Mutter Thomann nicht. Es sagte ihr eben nicht so und sie hörte ihre Tochter mit den hübschen Augen an und hatte kaum einen Gang für Helene, die deutlich

merkte, wie unwillkommen sie war. Sehr bescheiden, sehr bescheiden stand sie in ihrem hellen Kleide, das sie mädchenhaft und hübscher machte, neben Rolf und wagte nicht aufzusehen. Rolf machte ihr eine sehr höfliche und zugleich zerknirschliche Bewegung, warf ihr aber, als sie aufstah, einen kurzen warnenden und gebieterischen Blick zu. Helene verstand. Sie blieb ganz die Besorgene, Erdrückende, die ihn nur oberflächlich kannte, ganz die Besorgene der reichen Frau des Fabrikanten gegenüber, wie er es wünschte. Ihre Augen blinzelten so sehr, so kindlich und ungläubig, daß Frau Thomann sich nicht lange anhält. Sie war auch gar keine Freundin von gespannter Situation. Die erregte sie nicht. „Woju hat unnötig „Moielische“ machen?“ war eines ihrer Lieblingswörter.

Zudem hatte sie vorhin während ihrer Debatte mit Rolf sehr rasch getrunken — in diesem Stadium sah sie alles leichter an. Das „Mädchen“ war eigentlich ein ganz „lieb Mädchen“ und konnte doch nichts für die Verhältnisse! So schwächte sie bald selbst auf Helene ein und drängte sie, am Tisch Platz zu nehmen. Gangmäßig und wechselnd in den Stimmungen, wie sie einmal war, hatte sie sich schnell die Situation zurecht gelegt. Ganz wohl, Rolf hatte recht, es sah besser aus, harmlos freundschaftlich mit dem jungen Mädchen zu sein.

Daß Rolf so gelassen und kühl höflich blieb, war ihr eine große Genugtuung, und die Berlegenheit Helensens gefiel ihr außerordentlich. Es schmeichelte ihr, es war gewissermaßen eine Zustimmung, die sie in ihrer hohen Position sollte. Sie dachte auf einmal wohlwollender über die vom Felsenbrunner Hof im allgemeinen, und über Helene im Besonderen. Ein hübsches Mädchen war sie mit ihren feurigen Augen und dem lebhaften Kolorit, sogar Eugenie, die doch durch ihre Erscheinung auffiel, vor ihr neben ihr. Eine kleine Bosheit konnte sich Rama Thomann nicht verzeihen. Sie fragte sehr liebenswürdig: „Wie geht es Ihrer Mutter?“ — und in einem Atem: „Und dem Kleinen?“

„Ich habe mir ja sage lassen, es soll recht häßlich sein.“ Helene wurde dunkelrot bis unter die Haare und stotterte nur ein: „Danke, ziemlich gut.“

„Ist nicht dein Bruder auch da?“ fragte Eugenie demütigen, ich meine, ihn vorhin gesehen zu haben.“ Nun wurde Almine ihrerseits rot.

„Heinrich?“ fragte sie hastig.

„Heinrich kommt erst später.“

Die Berliner Polizei schlägt ein „völkisches“ Bureau.

Die Deutschvölkische Freiheitspartei unterhielt trotz ihres Verbotes für Preußen in Berlin ein Reichszentrale und gab dort weiterhin ihren Wochenschrift heraus. Nach Ansicht der Führer dieser Partei hat der preussische Innenminister nicht das Recht, die Reichszentrale einer in deutschen Ländern bestehenden Partei zu schließen. Das könnte natürlich den Herren so gefallen! Nach dieser Praxis brauchte also Adolf Hüller keine Reichszentrale nur von München nach Berlin zu verlegen — und das preussische Verbot der Hitler-Partei wäre umgangen. Der preussische Innenminister ist aber der Auffassung, daß seine Anordnungen und nicht die Ansichten des Herrn Walle in Preußen, d. h. aus Berlin, maßgebend sind. Er hat deshalb am Freitag die Räume der Berliner Zentrale der Freiheitspartei schließen lassen. Die Beamten und Angestellten, die trotz der Auflösung der Partei noch für diese tätig waren — darunter der Generalsekretär —, wurden polizeilich vernommen. Gegen sie wird wegen Unterbrechung einer vom preussischen Staatsministerium verbottenen Partei Anzeige erhoben. In den Büroräumen, die zum Teil wieder freigegeben worden sind, werden regelmäßige Kontrollen der politischen Polizei stattfinden. Jede Tätigkeit der Partei soll in Preußen unterbunden werden, ganz gleich, ob sie von der Reichszentrale, oder einer Ortsgruppe ausgeht wird.

Was sich manchmal als „Ruhelüftling“ ausgibt.

Beipzig, 13. April. (Wiz. Dresden.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein aus 17 Personen bestehender, von einem ehemaligen Mitglied eines hantelischen Kreitkorps geleiteter Transporter angehalten. „Ruhelüftling“ festgestellt. Als ihr Reiseziel gaben sie München und Augsburg an, wo sie angeblich als landwirtschaftliche Arbeiter Beschäftigung gefunden haben wollen. Der größte Teil dieser „Ruhelüftlinge“ besteht aus ehemaligen Freischarlern und war mit Revolvern und Dolchen ausgestattet. Die Behörden glauben, daß sie von rechtsradikalen Kreisen angeworben worden sind und zu irgendwelchen unglückseligen Zwecken Verwendung finden sollten.

Ein Kaiser Fall von Universitäts- und Jüdischreaktion.

In Heidelberg hat sich am Tage der Besetzung der Offener Opfer ein politischer Prozeß abgespielt, dessen Ziel wieder einmal dadurch gekennzeichnet wird, daß diejenigen, die für die Republik eintraten, verurteilt werden, daß aber diejenigen, der die Republik verhöht, sich auch die höchste Verhöhung des Gerichtshofes gefallen darf und demnach unbedenklich bleibt. In der Universität Heidelberg wird als Professor Professor Leonard, bekannt als Wissenschaftler, aber ebenso bekannt als völlig verhöhter und fanatischer Antisemit und Monarchist. Was tat er am Tage der Weisung nach München? In Heidelberg herrscht wie überall Arbeitsruhe. Entgegen den Anweisungen der Regierung hatte der Senat der Universität Heidelberg angeordnet, daß ihre Gebäude halbwegs klagen und vor 2 Uhr ab jede Lehrstunde unterbleibt. Aber auf Lenards Privatbesitz im Institut, das weiträumig auf dem Berge liegt, wohnte keine Klage; der deutschvölkische Professor hielt überdies entgegen der Anordnung des Senats Vorlesungen ab. Das sprach sich rasch herum. Ein Teil der feindlichen Arbeitererschaft sammelte sich vor dem Gebäude an, worauf Leonard seinen Studenten die Anwesenheit gab, aus zwei Hydranten die Menge mit Wasser zu übersüßen, da ihm dafür, die Schläuche ein sehr erwünschter, und brauchbarer Vorteil der Feuerwehreinrichtung des Instituts zu sein schienen.“ Natürlich zeigte dieses Vorgehen die republikanische Arbeitererschaft. Eine größere Menge drang in das Gebäude ein. Leonard wird im Zuge zum Gewerkschaftshaus gebracht, ihm jedoch dabei kein Haar gekrümmt. Die hiesige Oberstaatsanwaltschaft kündigt danach öffentlich einen Prozeß gegen Leonard an und lädt Zeugen des Vorfalles. Doch nachdem diese ihre Aussagen zu Protokoll gegeben haben, dreht sie den Spiegel um und vermerkt die Aussagen der Zeugen zu einem Prozeß gegen sie selbst. Und tatsächlich hat es ein Heidelberger Gericht jetzt fertig gebracht, diejenigen, die bei jenem Vorfall ihre ganze Person einsetzten, um beruhigt fünf Monaten zu verurteilen. Der einzige Schuldige in der ganzen Angelegenheit, Professor Leonard, geht frei von dannen.

Welch seltsames Kind diese deutschvölkische Stierbe der Universität Heidelberg ist, beweist sein Protest bei der im vorigen Semester in der Akademie der Wissenschaften gegen die Verleihung des Nobelpreises an Einstein. Leonard bedauerte u. a., daß die Akademie „nicht genügend Haren germanischen Geist hat aufrufen können, um der Täufling der Einstein'schen Theorie zu entgegen.“ Deutschvölkischer Vorkämpfer zu sein, dazu ist aber Leonard ganz besonders berufen. Er selbst ist in Ungarn geboren, sein Vater war ein Südtiroler italienischer Abstammung namens Lenardi. Das Heidelberger Gericht aber glaubt, über diesen Professor die schändlichen Fäulnisse und den Republikanismus, der Spitze, dem Führer der Republikanischen Studentenzeit, eins auszuweisen zu müssen. Das Reichsgericht wird die Aufgabe haben, den Rechtsbegriffen des Volkes Rechnung zu tragen. Hinter dem formal Verurteilten — dem Studenten Mierendorff, dem Schöpfer Jochen und dem Tagesblätter Blad — stehen nicht nur die republikanische Studentenerschaft, sondern die weitesten Schichten des deutschen Volkes. Der wirklich Verurteilte ist und bleibt der deutschvölkische Professor.

„Ich meine Vater“, erklärte Eugenie.

„Wetter! — Ich kümmer mich nicht darum, ob er da ist oder nicht.“

„Aha, das ist Ihr kleiner Tunichtgut! Ja so was gibt's manchmal in de Familie.“

„Wer weiß, was noch aus ihm wird; er ist eine ganz absonderliche, verhöhlene Natur, meiner Meinung nach hochbegabt“, widersprach Eugenie eifrig ihrer Mutter.

„Was du nicht alles weißt!“ Rolf sah häßlich und zugleich ärgerlich aus. „Sagde, daß er nicht Senior ist!“

„Ja, wirklich schade“, bemerkte Eugenie ruhig.

Mama Thomann knippte ihre Sünder auf; sie war entsetzt über die Äußerung, nein, sie war zornig. Doch kein Wort hatte Rolf mit dem jungen Mädchen gesprochen. Das war ja geradezu unpolitisch! Wollte er beleidigen? So forderte ihren Sohn mit einem kleinen Schütteln des Kopfes auf, zu sprechen, aber Rolf blieb unmaßbar.

„No, gehen Sie nachher auch auf den Buchsturm, Fräulein Helene?“ suchte sie ihres Sohnes Unhöflichkeit wieder gut zu machen.

„Gewiß, ja wir alle. Frau Thomann vielleicht auch? Oder die Mädchen mit Herrn Thomann?“

„Was war denn das? Hatte sie sich geirrt? Hatte die Kleine da nicht eben —? — nein, das konnte nicht sein! Mit welchen Augen hatte die ihren Sohn angesehen? Oder war es Täuschung? Jetzt sah sie wieder mit stillen, etwas ängstlichen Augen da, und Rolf erwiderte, indem er ohlgematisch keine Zigarre drehte und dabei unangenehm darauf herunter sah: „Ja? Raum; die braven Veranfassungen der braven Spielbürger interessieren mich nicht. Hören Sie, wie geschmackvoll!“

„Jedenfalls aus einem verreckten Postleit ertönte ein Hornruf; das war das Zeichen zum Aufbruch nach dem Feldessen, und Helene empfand sich sehr reich.

„Alles schön bei euch, wie sie ist und groß zwischen den Banken durchging, den Hut am Arm und ihre prachtvollen, dunklen Haare schüttelte.“

„Nicht wahr, Mutter, sie ist schön?“ fragte Almine besitzergierig.

„Natürlich“, bemerkte Rolf factisch, „sie gleicht doch Heinrich!“

(Fortsetzung folgt.)

Ende des Generalstreiks in Memel.

Memel, 13. April. (Eig. Drahtber.) Die Arbeit ist am Freitag vormittag überall wieder aufgenommen worden. Am Samstag wurden die Gewerkschaften bei dem städtischen Oberbürgermeister erneut wegen der Anerkennung ihrer Forderungen vorbestritten. Es wurde ihnen erklärt, zunächst die Arbeit wieder aufnehmen. Falls das geschehen, sollen die Bedingungen der Gewerkschaften innerhalb drei Tagen Anerkennung finden. Eine Gewerkschaftskonferenz beschloß deshalb am Donnerstag abend einstimmig, den Streik zu beenden.

Die Zeitungverleger von Memel haben gegen die von uns bereits gezeichnete Verordnung vom 7. April Einspruch erhoben und ihre Aufhebung verlangt, ohne daß vom Oberbürgermeister entsprechende Zusicherung gegeben wurde. Dagegen wurde eine Klage beim Landgericht eingereicht, daß auswärtige Redakteure mit Genehmigung der Aufsichtsbekanntmachungskommission beschäftigt werden können, jedoch nicht verantwortlich sein dürfen. Die Klage ist inzwischen aufgehoben worden; der Belagerungsstand besteht fort.

Ein norddeutscher Kappistenführer als Tiroler Ordeghauptling.

Zusend, 13. April. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemokratische „Volkzeitung“ meldet, daß der Major Rapp, der nach dem Kapp-Putsch aus Deutschland flüchten mußte, in Tirol als Stabsleiter der Heimwehren angestellt wurde. Da er aber unter seinem Namen in Tirol nicht auftreten konnte, hat man ihm stattdessen auf den Namen Peter verfaßt und er hat unter diesem Namen auch das Heimatsrecht in einer Tiroler Gemeinde erhalten.

Die Kommunisten in der roten Armee.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Rußlands veröffentlichte einige Angaben über die Zahl der Mitglieder der roten Armee und die Rolle, die sie spielen. Nach dieser Mitteilung befinden sich innerhalb der Armee und Flotte nur 1000 eingetragene Mitglieder der kommunistischen Partei. Im Verhältnis zum vorigen Jahr hat sich die Zahl der Mitglieder um 7 Prozent vermindert.

Die Väter nicht gefangen.

Die Nachricht, daß die Führer der irischen Aufstände, die Väter, gefangen genommen worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Die Republikanisierung des Reichstages.

Nach der Entfernung der Kronen von den Festschloßmauern des Reichstagsgebäudes und der durch den Reichstagspräsidenten Grafen L. v. B. angeordneten Sitzung der Reichstagskommission am Freitag ist die Sitzung selbst das erste Symbol der Republik angebracht worden. Im Kuppelraum der Wandelhalle befindet sich bis zur Revolution eine schwarz-weiße Fahne, die im Jahre 1807 die Deutschen von New Orleans dem Parlament überreichte. Während der Revolution ist diese Fahne zerstört worden. An ihre Stelle ist am Mittwoch eine schwarz-goldene Reichsfahne im Kuppelraum des Reichstages angebracht worden.

Aus aller Welt.

Fortschritte der Nierenheilkunde.

Auf dem Kongresse für innere Medizin in Wien hat ein Vortrag des Nierenarztes Prof. G. H. über die Nierenheilkunde die Aufmerksamkeit der Zuhörer erregt. Der Vortragende konnte die Ergebnisse eines Sammelversuches über die Wirkung von Kaliumnitrat bei Nierenkrankheiten mitteilen. Er behauptet, daß die Nieren durch die Wirkung von Kaliumnitrat aus dem Nierenstein auf den Blutdruck wirken. Prof. G. H. hat zu dem Ergebnis, daß kein Patient unter einer solchen Nierenbehandlung sterben dürfte, und die geistlichen Begleiter dieser Entscheidung durch die ärztliche Kunst bekämpft werden könne.

Kirchen als Klubgebäude.

Wie aus dem Donaugebiet berichtet wird, werden dort Kirchen im Zusammenhang mit der Wohnungsnot und der arbeitslosen Bevölkerung als Klubs umgewandelt. Aus Kirchen wird ein Wohnraum umgewandelt. Aus Kirchen wird ein Wohnraum umgewandelt. Aus Kirchen wird ein Wohnraum umgewandelt.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der veraltete Marxismus. — Die Börse. — Feste Aktienkurse trotz Abschwächung und Arbeitslosigkeit. — Stabilisierung der Markt und Reparationen. — Getreidehaufe. — Stille am Metallmarkt.

Die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit greifen infolge der unermesslichen Steigerung des Warenbedarfes weiter um sich. Auf diese Weise tritt das ein, was von einer Stabilisierung der Preise nach den Erfahrungen anderer Länder auch für Deutschland befürchtet wurde, nämlich daß die Arbeiterkraft, die schon von der fortgeschrittenen Entwertung der Markt auf das schwerste betroffen wurde, nun auch bei einer Stabilisierung des Marktes und der damit notwendig verbundenen Umstellung der Wirtschaft den wesentlichen Teil der Kosten zu tragen hat. Noch deutlicher wird die fieberhafte Lage der Markte durch die Tatsache der Umstellung der Kreditkurse. Es ist aus der ungelassenen Finanzwirtschaft des Krieges nichts gelernt worden, überläßt die bürgerliche Reichstagsmehrheit die Deutung der Auswirkungen für den Kreditkrieg der verhängnisvollen Schuldenwirtschaft. Es ist daher kein Wunder, daß selbst Finanzkreise, die an der Markteinstellung festhalten, sich für eine Stabilisierung des Marktes nicht interessieren, und deren Ziel es bleibt, nicht viele — die kommende Entwicklung in einem präventivpolitisch günstigen, volkswirtschaftlich aber außerordentlich schädlichen Sinne beurteilen. Man rechnet so; die Markt ist zur Not stabilisiert, die Grundlagen der Stabilisierung aber sind durchaus schwach, besonders solange die Inflationskurve kein Ende nimmt. Solange die Bekämpfung des Kreditgebietes anhält, ist die Reichsbank aus außen- und innenpolitischen Gründen genötigt, an der ihr wider ihren Willen aufzunehmenden Stabilisierungspolitik festzuhalten. Wenn aber die Kreditlage gelöst wird, dann werde Deutschland so oder so wieder zu zahlen haben, dann werde die Markt nicht mehr zu halten sein.

Diese Grundstimmung ist es auch, die — nur zögerlich und unversichert — auch an der Börse immer wieder in kleineren Ausmaßen zur Schau den Ausschlag gibt und die bestärkt wird durch den Umstand, daß die Geldknappheit infolge der unermesslichen Tätigkeit der Notenpresse bereits nachgelassen hat. Somit diese Grundstimmung sich auf den Devisenmarkt übertragend, war die Reichsbank der veralteten Nachfrage nach immer gewachsen, und so konnte eine neue Valutaverschlechterung verhindert werden. Am Effektenmarkt dagegen kann sich die Nachfrage ungenügend entfalten, und hier ist der Gesamteindruck der, daß man sich mit dem Abschlag des Februar bereits abgefunden hat. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen ist die Stimmung fest, zum mindesten widerstandsfähig. Die Kurse verharren auf ihrem hohen Niveau oder steigen sogar noch. Und wenn auch richtig ist, daß der „Goldwert“ der Aktien auch bei den jetzigen Kursen weit unter dem des Vorkriegsstandes liegt, so ist die

Gewerkschaftsbewegung.

Deutsche Eisenbahnerversammlung.

Die gestern abend vom „Deutschen Eisenbahnerverband“ nach dem Zentralkomitee einberufene öffentliche Eisenbahnerversammlung tagte unter riesigem Andrang. Saal und Gallerien waren völlig überfüllt. Eisenbahner aller Gewerkschaftsrichtungen waren vertreten. Das indes diese Versammlung ihren Zweck, die Eisenbahner auch anderer Richtungen dem Organisationsgedanken des „Deutschen Eisenbahnerverbandes“ zugänglich zu machen, erreicht hat, muß man bezweifeln, denn die kompromittierende Richtung des D. E. V. zeigt hinreichend deutlich, daß an der Leitung des Verbandes in Berlin als auch hier am Orte kein gutes Haar bleibt. Offenbar wollten sie mit den von ihnen inszenierten, für einen organisierten Arbeiter geradezu heiligmachen Redaktionen der „Eisenbahn“ der Einheitsfront dienen. Von den brutalen Angriffen dieser „Massenkämpfer“ gegen die Leitung des Verbandes ganz abgesehen, zeigten die meisten Ausführungen der kommissarischen Delegationsredner von einer geradezu erschreckenden Art. Die selbstverständlichen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die sie im übrigen schon ihnen mitteilten Redner niedertraten und mit „schwarzen“ Missverständnissen bedachten, neigt sich am Ende. Welche Eindruck das allerdings nach außen hin machte, wie „einheitsförmig“ dies Gebahren wirkte, wie herabwürdigend und Verächtlichend diese kommissarischen Redaktionen des „Eisenbahnerverbandes“ wirkten, darüber muß man sich nicht wundern, denn man von den kommissarischen „Eisenbahner“ nicht verstanden, denn dazu reicht es bei ihnen nicht aus. Von ihren Methoden, alles auseinanderzureißen, haben sie nichts gelernt.

Nach einem zweifelhafte Referat Scheffels und nach einer dreifachen, ist nur von Kommunisten beherrschten Diskussion, nahm die Versammlung nachfolgende Entschlüsse an: „Die heutige Beschlüsse der Eisenbahner sind unannehmbar und werden nicht anerkannt.“ Die Beschlüsse sind unannehmbar und werden nicht anerkannt. Die Beschlüsse sind unannehmbar und werden nicht anerkannt. Die Beschlüsse sind unannehmbar und werden nicht anerkannt.

Über die Ausführungen Scheffels als auch über die Aussprüche berichtet wir in der Montag-Nummer.

Die Verhandlungen über die Angestelltenentlohnung.

Die Verhandlungen über die Angestelltenentlohnung sind völlig gescheitert. Die Arbeitgeber blieben auf ihrer Forderung — in einer Zeit wieder anwachsender Freie — die Gehälter abzuhauen, bestehen, während die Angestelltenorganisationen jedem Abbau im Interesse ihrer Mitglieder, wie auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse ihre Zustimmung verweigerten. Wegen der weitgehenden Bedeutung der Streitfragen und dem großen Verlangen der davon Betroffenen — etwa 25 000 bis 30 000 kaufmännische und technische Angestellte, sowie Werkmeister — ist von Seiten der Angestelltenorganisationen bei dem Reichsarbeitsministerium die Einsetzung eines Sonderuntersuchungsausschusses beantragt worden.

Der Zentralverband der Angestellten, der Bund der technischen Angestellten und Beamten, sowie der Deutsche Werkmeisterverband haben für alle Angestellten Preissenkung zu Diensten, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr, zwei öffentliche Versammlungen einberufen, in denen Aufklärung über die Forderungen der Arbeitgeber sowie Bericht über die Verhandlungen gegeben werden soll. In großer Zahl des Gewerkschaftsangesetzten treffen sich die Angestellten der Industrie, im Schieferwerder alle Angestellten des Handels, der Konfektion und der verarbeitenden Gewerbe. Die Presse, die Behörden sowie auch die Arbeitgeberverbände werden zu diesen Versammlungen eingeladen.

Inzwischen haben die Arbeitgeberverbände angeordnet, daß nur 80 Prozent der fälligen Gehälter für die im Wochenlohn stehenden Angestellten ausgezahlt werden dürfen, ebenso sind von einzelnen Arbeitgebern fällige Urlaube verweigert worden. Die Angestelltenorganisationen haben daraufhin ihre Mitglieder angewiesen, jegliche Überstunden zu verweigern und dort, wo auch unter Vorbehalt nur 80 Prozent der Gehälter gezahlt werden, die Arbeitsleistung ebenfalls zu verringern. Die Verantwortung für diese Maßnahmen müssen die Angestelltenorganisationen den

Rechtsprechung der Arbeiterklasse doch immerhin recht auffallend im Hinblick auf die Lage der Wirtschaft und darauf, daß sich heute ja noch nicht übersehen läßt, welchen Verlust diese nehmen wird. Es ist eben im Grunde ein veralteter und künstlich niedergebaltener Marx-Pessimismus, der in dieser Entwicklung seinen Ausdruck findet.

Für die Arbeiterklasse ist diese Feststellung um so schmerzlicher, als die wachsenden Opfer, zu denen sie durch die Stabilisierung gezwungen ist, nutzlos verfallen sein würden, wenn anstatt der notwendigen Umstellung auf rationellere Methoden der Wirtschaft und der Reduktion der Preise die letzten Endes in einem erheblichen Preisabfall gipfeln müßten, der alle Säulen der Valutastabilität wieder eintreten würde. Es ist daher immerhin bemerkenswert, daß der inoffizielle Unterhändler Franz Köhler, Herr Loucheur, anlässlich seiner viel erörterten Londoner Reise erklärt hat, daß die Stabilisierung der Markt die Voraussetzung für alle weiteren Schritte in der Reparationsfrage sei. Noch vor kurzem ist die Reparationskommission anderer Meinung gewesen, als sie gegen die Aufhebung der Dollaranleihe des Reiches Einspruch erhob. Aber auch in Frankreich wird man sich darüber klar werden müssen, daß jede Stabilisierung der Markt zur Auslöschung der Reparationsfrage führt, wenn sie durch übermäßige Zahlungen für den Ausland nach Deutschland wieder in einer unrentablen Weise vorbestaltet wird. Wie weit diese Erkenntnis in Frankreich bereits gediehen ist, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Ohne eine stabile Währung aber sind die Staatsfinanzen nicht zu sanieren, ohne die Sanierung der Staatsfinanzen wieder sind Garantien für internationale Anleihen, deren Ertrag Frankreich zugute kommen könnten, ohne die Deck der Zahlungen in ihrer vollen Schwere schon dann auf Deutschland zu legen, wo es selbst noch der Erholung bedarf, undenkbar.

Die Warenmärkte stehen, wie bereits erwähnt, immer noch im Zeichen der Abschwächung. Nachdem die Kohlenpreise herabgesetzt worden sind, haben einige Industrien ebenfalls Preisermäßigungen beschlossen, jedoch, wie aus den verschiedenen Beziehungen der Regierungen ersichtlich wird, auch die industriellen Rohstoffe allmählich in den Preisabfall hineingezogen werden. Allerdings sind die Preisermäßigungen fast überall beschränkt geblieben, daß sie den Herstellern keine wesentlichen Erleichterungen gewähren. Das Gesamtresultat der Großhandelspreise zeigt jedoch keine Veränderung. Das liegt daran, daß die Preisermäßigungen am Markt der Industriestoffe, die, wie gesagt, gering sind, nicht unbedeutende Preiserhöhungen am Markt der Lebensmittel gegenüberstellen. Dem dringenden Lebensbedarf droht daraus eine neue Verteuerung. Am härtesten trifft dieser Verteuerung hervor bei dem freien Getreide. So notierten an der Berliner Börse Weizen und Roggen vorläufig mit dem eingeführten Mehl je 50 Kilo:

am Weizen	Roggen	Mais
2. 1.	15 250	14 050
3. 2.	68 500	60 750

Arbeitgeberverbänden einvernehmlich, die Verhandlungen demnach förmlich in das Wirtschaftsleben eingegriffen haben.

Tarifflohn geht vor Vertragslohn.

Ein beachtenswertes Urteil des Gewerbegerichts.

Wie so viele andere Firmen hatte die Firma Adolf Michaelis, Automobilreparaturwerkstatt in Breslau, mit den Lehrlingen im Lehrvertrag eine sehr geringe Kostgelderhöhung niedergelegt, die von der Firma im Laufe der Zeit etwas erhöht wurde, aber nicht dem entspricht, was der inzwischen im Kraft getretene Tarifvertrag für diese Arbeitergruppe an Kostgelderhöhung für die Lehrlinge vorsieht. Es klagten daher 6 Lehrlinge der Firma auf den Differenzbetrag vom 2. Januar bis 17. Februar 1923 im Betrage von je 2263,50 Mark für 3 Lehrlinge und je 1131,75 Mark für 2 Lehrlinge. Die Firma machte geltend, daß der Lehrvertrag vor dem Tarifvertrag gehe und die Kläger seien mit den von ihr gezahlten Sätzen einverstanden gewesen. Im übrigen sei die Firma nicht mehr Mitglied der Interessengemeinschaft Breslauer Automobilwerkstätten und der Tarifvertrag nicht maßgebend für sie. Die klagende Firma wurde am 15. März verurteilt die Forderung zu bezahlen und sind folgende Entscheidungsgründe hervorzuhelien:

„Da der Tarifvertrag mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 für Allgemeinverbindlich erklärt worden ist, kommt es nicht darauf an, ob die Beschlüsse der Tarifpartei auf der Arbeit ausgeführt worden sind. Nach § 1 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 über Tarifverträge sind Vereinbarungen über Abgabe dem nichtig, wenn sie den entsprechenden tariflichen Bestimmungen zuwiderlaufen und werden durch sie ersetzt. Daraus folgt, daß die Vereinbarung die die Parteien im vorliegenden Falle bezüglich der Höhe der Kostgelderhöhung getroffen haben, soweit rechtsunwirksam sind, als sie mit den tariflichen Bestimmungen im Widerspruch stehen, und daß an Stelle der vereinbarten Lohnsätze die im Tarifvertrag vereinbarten Sätze treten. Der Einwand der Beklagten, daß die Kläger mit den erhaltenen Lohnbeträgen zufrieden und dadurch schlüssiggehend auf tarifliche Bezahlung verzichtet hätten, ist nicht durchzuführen, denn aus der Tatsache allein, daß die Kläger während ihrer Beschäftigung die Entlohnung nach Maßgabe des Tarifes nicht verlangt haben, kann nicht ohne weiteres ein schlüssigender Verzicht auf Nachzahlung gefolgert werden, in der Vereinbarung niedriger als im Tarif vorgesehene Löhne aber kann schon deshalb kein Verzicht auf Tariflohn liegen, weil eine solche Vereinbarung unwirksam ist. Bei dieser Rechtslage ist es auch unrichtig, aus der Tatsache, Grundsätze die Beschlüsse niedrige Lohnsätze festgesetzt hat und es war nicht zu prüfen, welchen Einfluß die nachträgliche Erhöhung der Kostgelder bis zur tariflichen Mindestgrenze auf die Dauer der Lehrverträge haben könnte. Die Kläger haben daher Anspruch auf Nachzahlung der Kostgelderhöhung. — Es wird daher wie geschehen erkannt.“

Stadttheater.

Tanzabend Mary Wigman.

Die Tanzschöpfungen Mary Wigmans hinterlassen im allgemeinen den Eindruck antiker Feierlichkeit. Ein außerordentliches Können befähigt die Tänzerin, schwierigste Aufgaben spielend zu lösen und den Tänzen charakteristisches Gepräge zu geben. Stellungen und Bewegungen aimen großen Sinn. Bei aller Anerkennung tänzerischer Leistungen lassen uns aber Mienen- und Gebärdenpiel oft kalt. Ihr Tanz ist manchmal Feuer mit kalter Flamme. Zu jedem malerisch plastischer Wirkung gefasste sie über die „Tanz des Schneigens“ und gab in den Tänzen „Der Streit“ und „Der Weg“ herrlichen Ausdruck, der sich bis zum Schreckhaften steigerte. Weniger liegen ihr Anmut und Weiblichkeit im Tanz. Dort bleiben Bewegungen bemächtigt hart und edig, als wären sie aus Holz gehäutet.

DUNLOP CORD
Im Gebrauch die billigste Bereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

am Weizen	Roggen	Mais
1. 3.	44 500	41 500
15. 3.	58 500	36 000
3. 4.	46 000	41 500
9. 4.	52 750	45 500

Der Zeitpunkt am Getreidemarkt, wo Roggen unter 30 000 Mark je Zentner käuflich war, wurde demnach rasch überwunden, und am Anfang der Woche hatte einmütiges Protokolle den dreifachen Preisstand von Anfang Januar erheblich überhöhten.

Das Inlandsgetreide hat die Grenze erreicht, die durch die Weltmarktpreise gezogen ist. Sehr interessant ist ein Vergleich der Getreidepreise untereinander. Anfang Januar und selbst Anfang Februar markierte Futtermittelgetreide des Auslandes, hier also Weizen, an der Spitze, er war teurer als selbst der Weizen. Mit dem Eintritt der Hitze am Getreidemarkt und den folgenden Zwangsverkäufen wurde Weizen zum billigsten Artikel, um sich dann zwischen Roggen und Weizen zu stellen. Die Spannung zwischen Roggen und Weizen war zeitweilig, so besonders am Anfang März, sehr gering und hat sich erst neuerdings wieder vergrößert. Das Roggen wesentlich billiger als Weizen ist, liegt daran, daß nordrussischer Roggen in nicht unerheblichen Mengen am Markt aufsteigt. Dieser drückt auf den Weltmarktpreis. Wenn auch die Mengen vorläufig noch im Verhältnis zu dem deutschen Getreidebedarf gering sind, so ist es doch beachtlich, daß diese Konkurrenz sich bereits jetzt fühlbar macht. Sie wird für die Agrarier, die nur zu hohen Preisen produzieren zu können vorgeben, einmal sehr unangenehm werden, dann nämlich, wenn die industrielle Produktion ergiebig genug geworden ist, um deutsche Industrieprodukte mit Vorteil auch bei stabiler Valuta gegen ausländische Lebensmittel einzukaufen.

Die verhältnismäßig lebhaften Preisschwankungen am Getreidemarkt treten um so stärker hervor, wenn man ihnen die Preise am Metallmarkt in der Zeit der Marktlage gegenüberstellt. Es stellen sich je Kilogramm an der Berliner Börse im Mittel:

am Kupfer	Blei	Zinn	Stann
8. 2.	9 500	4 250	5 600
1. 3.	7 350	3 225	3 300
15. 3.	6 950	2 800	3 425
3. 4.	7 350	2 825	3 662
9. 4.	7 200	2 750	3 455

Nach der Stabilisierung der Markt ist also an dem Markt der Metalle, wo die Spekulation sich am härtesten der Gefahr angeht, vollkommene Ruhe eingestellt, die auch durch veränderte Zahlungseinstellungen nicht unterbrochen wurde. Ganz geringe Schwankungen, die dem Weltmarkt aber von den geringen Veränderungen des Dollarkurses herkommen — das ist alles. In Nahrungsmitteln aber besteht die Preiserhöhung, daß der freien Wirtschaft und der noch in letzter Stunde erhöhten Umlagepreise, die den Landwirten das Durchhalten ihrer Bestände ermöglichen.

Wie wir Ihre...
FRANZ MENZEL
 Breslau, Cieselski-Str. 2.

Möbel
 Wohnzimmer
 Schlafzimmer, Küchen
 auch Einzelmöbel
 geg. Kass. ev. Teilzahlg.
Karauky & Co.
 Rosenhainerstr. 7, I.
 Ecke Matthiassstr.

Frauen!
 Wenden Sie sich sofort bei
Störungen
 nur an mich, langjährige Er-
 fahrung, glänzende Erfolge b.
 in. Präparate. Viele freiwillige
 Dankschreiben. Frau T. schreibt:
 Heute habe ich mir Ihr Mittel
 und morgen trat der Erfolg ein.
 Gummimären, Spüllösungen,
 Wehlshmittel
 Kataton gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II.
 Schulstr. 9, 52. Rm. o. Hauptbühn.

Gardinen
 beste Ausführung
 Kissenbeden
 verkauft billig!
Marie Lesar
 6007, Gardinen-Gardlung
 Sulfenplatz 14, I.
 Bert. 8-4. Viele Empf.
 Main Lesar!

DRWZ
 Nr. 279236
 Strumpfwaren
 Legitimation
 Tritolagen.
 Einläufer
 besuchen mein billiges und
 reichhaltiges Lager.
Josef Karl Lehmann
 Breslau, Neue Sandstr. 14
 Preisermäßig. 7.
 Müher gegen Vorkalle
 auf Polnischdentalo Breslau
 Nr. 45497. 1000

Möbel bl. igarl
Möbel
 Kompl. elegane
 Schlafzimmer
 Herrenzimmer
 Speisezimmer
 Kompl. Küchen
M. Giesol, Brüderstr. 23

Auffallend billig!
Kindewagen,
Krippwagen,
 Kinder-Wiege,
 Bettstellen
Wetter- und
Koffenwag.
 Reiserörbe
 Esfig-Häder
 Kindewagenhaus
 Friedrich-Wilhelmstr. 47.

Alle Frauen
 wenden sich an
Frau A. Gebauer
 Breslau 6 V, Deffauerstr. 1, II.
 Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 38.

Für Allhees
 und Matzigen, die
 innerhalb 14 Tagen
 nach Ablauf des
 Auftrages nicht
 abgeholt, kann eine
 Gewähr für Aufbe-
 wahrung nicht über-
 nommen werden.
Verlag
 der
Volkswacht

Sohlenleder-
Ausschnitt
 in allen Größen und Größen
 preiswert 100
Gebr. Tischler
 Sebersauhlung
 Weidenstraße 4
 Gültel: Senkstraße 15.

Gold-, Silber-, Platinbruch
 kauft zu den höchsten Preisen
Edelmetall-Einkauf
 Blümtig, Neudorfstraße 13.
 1066 — Telefon Obie 851. —

Parteilreunde
 kauft an Bahnhöfen,
 verlangt in Hotels,
 Restaurants, Cafés
 stets die
Volkswacht

Fahrräder
 nur erste Marken
Zubehörtelle
 beste Fabrikate
S. Berger & Co., Althüber-Obie 29.
 „Der wahre Jakob“ Seit 150 Jhr.

Schneekönig
 Wer dieses
 Seifenputzer
 noch nicht ken-
 versuche es
 und er wird
 nicht bereuen.

Kindern!
 Diese feinen und
 und zum Überleben
 gemacht, sind als
 Erwärmer im Winter
 besonders zu empfehlen.
 Und ist ein
 Gift gegen so viele
 Krankheiten.
 Günstig einzuwirken
 auf die Gesundheit.

- Quitten einzuwirken auf die Gesundheit.*
- | | | | |
|--|-------|--|-------|
| Mädchenkleid aus kariertem Stoff halbgestütert | 14500 | Mädchenkleid aus re Chemise, dunkelblau, entzündende Form | 28500 |
| Mädchenkleid aus blauweiß gestreiftem prima Waschlöff | 19500 | Mädchenkleid aus Frotte, fraise und blau | 29500 |
| Mädchenkleid aus blauem Waschlöff mit weißen Tupfen, beste Qualität. E. G. 69 | 24500 | Mädchenmantel aus gutem Chemise, weinrot, mit farbigem Unterrock, E. G. 65 | 25000 |
| Mädchenkleider aus Gabardine, Boile, Taffel, Crepe marocain, in allerfeinster Ausführung, zum Teil Modellkleider, zu sehr vorteilhaften Preisen. | | | |
| Knabenanzüge, blau und farbig, Jackett- und Schlupfblusenform, für 6 Jahre | 39000 | Bojener Mantel aus gutem Strich, toden, blau | 53000 |
| Schlupfblusenanzug, aus gutem, blauem Kammgarn-Chemise, mit Uebertragen, Hose ganz gestütert, für 6 Jahre | 42000 | Schlupfblusen-Waschanzug aus blau-weiß-gestreiftem Satin, in Matrosenträger | 15000 |
| Knaben-Sportanzug, aus äußerst haltbarem, grauem Herrenstoff, für 6 Jahre | 48000 | Eintröpf-Waschanzug aus schwarz-weiß-kariertem Zwirnstoff | 19800 |
| Jacketanzug, blau, aus gutem West-Chemise, zweifach, mit langer Umschlaghefte und Weste | 54000 | Kleier Waschanzüge aus allerb. blau-weiß-gestr. Drell u. mobef. Satin, Jackett, Schlupfblusen u. Drig. Kleier Jackett, f. 3 Jah. | 28000 |
| Schulanzug, aus farbigem Strapazierstoff, glatte Kniehose u. Weste, für 10 Jahre | 66000 | Knaben-Leibchenhosen aus haltbar., farbigem Stoffen | 12000 |
| Knaben-Sportanzug aus bestem, englisch-gemustertem Stoff, Hose ganz auf Futter | 68000 | Knaben-Leibchenhosen aus gutem Waschlöff | 6100 |

Achtung!
 kleinere Größen im Preise entsprechend niedriger, größere entsprechend höher!

Original Kleier Stoff-Anzüge, Stoff- und Waschlöffelanzüge, Bleianzüge und Sweater, Waschlöffelanzüge, Waschlöffelanzüge und -Hosen, Manchester-Anzüge und -Breecheshosen in fortierten Größen zu außerordentlich günstigen Preisen.

Juden Kaufmänner sind nachfolgend nach dem Namen des Kaufmanns für die in der Obenstehenden Anzeigen erwähnte Warenkonfektion gutachten. Diese Waren sind in der Obenstehenden Anzeigen als Waren der Firma S. Berger & Co. angegeben.

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster!

Beginn: Montag, den 16. April

Schluss: Donnerstag, den 19. April

Rudolf Petersdorff
 Breslau, Ohlauer-Strasse 8

Selten günstiges Angebot!
 infolge günstiger Abschlüsse bin ich in der Lage, zu wirklich fabelhaft billigen Preisen zu verkaufen.

Kostümfstoffe 130 cm 4900.—
Damentuch blau, f. Kleideru. Röcke 4800.—
Schlüpfer für Herren u. Damen, 140 cm breit 8900.—

Auffallend billig
 1 **Neppenstoffe** neuest. Must., dauerh. Qual. Weit unter Preis
 1 **Anzugstoffe** farbig u. blau, prima Qualität, bedeutend herabgesetzt.

Versäumen Sie nicht die günstige Kaufgelegenheit!
 Billige Preise! Nur solange Vorrat! Gute Ware!
 Günstigste Bezugsquelle! Wiederverkäufer!

Tuchhaus Cheimowitz
 Telefon R. 8223 Sandowstr. 4, III 3 Minuten v. Hauptbühn.

Riesiger Preisabbau!
 Bettwäsche, Leibwäsche, Inlett, Hemdenuch, Handtücher, Sarcient, Anzugstoffe, Kleiderstoffe, Strickjacken, Händler Rabatt!
Opitzstraße 28, I., Erdges.
 Kein Laden! Keine Personalge.

Herrenkleiderfabrik
 stellt nur
Dienstag — Mittwoch — Donnerstag
 vorm. 9-12 nachm. 3-6

1 Restposten
Herrenanzüge
 zum Einzelverkauf in modernster Ausführung und besten Qualitäten
 von **Mk. 58000.—** an.
Max Tworoger,
 Nummerel 52 53. 1065

Achtung!

Gold- } Bruch	bis 12 000 Mk.
Silber- } Bruch	bis 350 Mk.
Platin	bis 55 000 Mk.

per Gramm kauft sofort 100

Schramm Kupferschmiedestr. 52 c
 (drittes Haus v. Neumarkt)

Ausnahme-Angebot
 Handgearbeitet **Prima Rindleder-Arbeitsschuh** neu, alle Größen **25 000**
 Prima instandgesetzte deutsche u. englische neue **Militärschuh** Sohlen alle Größen **7-15 000**
 Prima instandgesetzte neue **Militärstiefel** Sohlen, alle Größen **15-20 000**
 Solange Vorrat!

Schles. Handelshaus
 Karl Krotzschmer, Breslau, Rosenhainer Str. 14
 im Hofe von Strawe & Soltmann, Seilerfabrik.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. April.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Parteilosenoffinnen! Frauen! Preisabbau oder Lohnabbau? Unsere Forderungen!

Darüber wird in den am Montag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, stattfindenden Frauen-Veranstaltungen

- gesprochen werden. Lokale und Redner sind: Abteiler Gräßchen: Kamjer Gräßchener-Strasse 113, Genosse Kränzel; Südwelt: Goerk Schillerstr. 23, Genosse Kränzel; Altkolator: Zeichenaal Andersen-Schule, Genosse Müny; Direktor: Endergarten Ender-Strasse 12/14, Genosse Tisch; Sandtor: Zeichenaal Viktoria-Schule, Blücherstrasse, Genosse Tisch; Schelling: Gewerkschaftshaus Ahmme: 3, Genosse Tisch; Obbauertor: Görlisch Köpferstr. 13, Genosse Tisch; Silben und Streifen: Zeichenaal Viktoria-Schule, Genosse Tisch; Innere Stadt: Zeichenaal Jünger-Gymnasium, Genosse Tisch; Pöpelwitz: Zeichenaal Krüsch-Schule, Genosse Tisch; Distrikt 37 (Dürrgoy): Wirtliche Genossenschafts-Restaurant Camenzestr. 1, Genosse Tisch; Parteilosen, Frauen! Kommt nicht nur alle selbst, sondern bringt jede noch einige Frauen mit. Viel wichtiges und interessantes ist zu hören. Keine feste in der Veranstaltung!

Vom Lebensmittelmarkt.

Auf vielen Hausfrauen lasten schwere Sorgen. Die Hoffnung auf einen weiteren Preisabbau ist schmächtig enttäuscht worden. Wo man hinsieht, sind keine Preisrückgänge zu bemerken. Manche Artikel haben auch bereits wieder ganz erheblich angezogen. Das Mehl z. B., das in der vergangenen Woche noch zu 630 Mark das Pfund zu haben war, muß nun mit 750 und 780 Mark bezahlt werden. Das Auszugmehl stellt sich gar bis auf 1000 Mark. Soßen sind, das dies nicht ein schlimmes Vorzeichen für unser täglich Brot ist.

Was sich die Molkereiprodukte leisten, überschreitet geradezu alle Grenzen. Butter wird in großen Mengen angeboten, doch da der Pfundpreis bis zu 8500 Mark beträgt, ist der Absatz nicht sehr groß. Ziemlich wässeriger Weichkäse muß mit 850 Mark bezahlt werden. Südkäse ist für das Pfund sogar 1000 Mark bezahlbar.

Wie ein Hahn auf das Märchen vom Preisabbau wirken die Fleischpreise. Das Rindfleisch liegt bis über 4000 Mark das Pfund. Hammel- und Kalbfleisch klammern tapfer hinterher. Das Schweinefleisch hat schon in der vergangenen Woche die 4000 überschritten. Da wäre es eine große Wohltat für die Hausfrauen, wenn wir viel Gefrierfleisch berechneten, was unbedingt auf unsere Fleischpreise regulierend einwirken würde. Gegenwärtig wird in einigen Geschäften Leber in getrorenem Zustande gehandelt. Das Pfund dieser Ware kostet 1800 Mark, während man für uniere einheimische Leber 4000 bis 5000 Mark zahlen muß. Die Gefrierleber ist ausgezeichnet, darum sollten die Hausfrauen ihr Vorurteil fallen lassen und einen Versuch machen.

Entsprechend den Fleischpreisen sind auch die Preise für Speck, Schmalz und Würstchen gestiegen. Das amerikanische Schmalz wird stellenweise sogar zu 3500 und 4000 Mark verkauft. Für Margarine, die in der vergangenen Woche 2500 Mark kostete, muß heute 100 Mark mehr bezahlt werden.

Der Gemüsemarkt verzorgt uns noch andauernd mit allerhand Kohlsorten, die aber der Zeit und der Beschaffenheit entsprechend viel zu teuer verkauft werden. Durch das wärmere Wetter begünstigt, wuchs der Spinat reichlicher, sein Pfundpreis ist aber noch immer 600 und 700 Mark. Die jungen Salatpflänzchen wurden mit 200 und 300 Mark billiger als in der Vorwoche und ein Bündchen Radieschen kann man schon für 800 Mark kaufen. Rhubarber bietet sich nun schon reichlicher an, das Pfund kostet 500 Mark. Die großen Mengen Blumenkohl sind leider nur zum Anschauen und die grünen Gurken und Schnittbohnen sind schöne Dekorationsstücke. Die Gängezeit der Fepfel ist vorüber. Es sind aber noch alle Sorten erhältlich, das Pfund von 800 bis zu 600 Mark. Der Preis für Apfelsinen stieg auf 800 und 700 Mark das Stück. Einige Geschäfte bieten kleine unansehnliche Ware, das Stück zu 350 Mark an. Sie ist außerlich. Für den feinen Tisch kann man Trauben, Datteln, getrocknete Bananen usw. haben. Recht große Milch- und Haushaltungen über die schlimme Zeit hinwegzubekommen, geben sich gegenwärtig die Fischgeschäfte. Das Pfund grüne Heringe kostet 450 Mark, das Pfund Kaviar 1000 Mark, die Fischfoietts sanken auf 1800 Mark das Pfund. Das ist anerkennenswert, wenn man in Betracht zieht, daß sie schon einmal über 3000 Mark kosteten. Auch die Salzheringe scheinen nun endlich etwas billiger werden zu wollen. Recht schöne Spratzen wurden in diesen Tagen zum Viertelpfundpreis von 350 Mark angeboten.

In den Gärtnereien knüpft und blüht der Frühling. Aber in so einem Rasten mit Frühlingsschönen steht heute ein Kapital. Eine Staube Nelken oder Stiefmütterchen muß je nach ihrer Stärke mit 100 und 120 Mark bezahlt werden.

Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbeisitzer.

Die Tagesordnung der diesmaligen Monatsversammlung enthält als Hauptpunkt einen Vortrag des Genossen Weikert über die Gefahren mangelhafter Krankenversicherung unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse. Wenn auch dieses Thema nicht direkt dem Gebiete entnommen war, dem die Aufmerksamkeit der Beisitzer besonders gewidmet sein soll, so wurde es dennoch gewählt, weil es eine Frage behandelt, die augenblicklich als eine der brennendsten das weiteste Interesse der Bevölkerung in Anspruch nimmt und weil infolge dieser allgemeinen Bedeutung auch Berührungspunkte mit dem Wirkungskreise der Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbeisitzer vorhanden sind. In sehr eingehender und fesselnder Weise unter Benutzung eines ausgiebigen Zahlenmaterials, das den drückenden Verhältnissen entnommen war, schilderte der Vortragende die Notlage, in welche die Massen besonders durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gedrängt worden sind, wie die Belastungen, denen die Masse ausgesetzt ist, von Tag zu Tag wachsend, immer mehr ins Ungeheure steigen, und wie damit natürlich große Gefahren für ausreichende Krankenversicherung der Mitglieder entstehen. Die außerordentlich lebte Diskussion setzte das große Interesse, das diesen Dingen auch von Seiten der Beisitzer entgegengebracht wird. Nach dem Schlußwort des Genossen Weikert, in dem er auf beschiedene von den Beisitzern angegriffene Fragen Bezug nahm, schloß Kollege Häsler die Versammlung.

Reisende, besorgt euch Ausweispapiere!

Zur Verhinderung unerwünschten Zugewinns ins Ruhrgebiet haben sich Zugkontrollen als notwendig erwiesen. Um sie zu erleichtern und dem reisenden Publikum Unbequemlichkeiten zu ersparen, wird diesem empfohlen, sich mit Ausweispapieren zu versehen.

Vom Arbeiterbildungsausschuh.

Die im Oktober vorigen Jahres eingerichteten Lehrgänge in Deutsch und Rechnen finden in dieser Woche ihr Ende.

Die rege Nachfrage nach neuen Kurien in letzter Zeit läßt es angezeigt erscheinen, solche auch während des Sommerhalbjahres einzurichten, obwohl diese Zeit mit ihren Ludungen in die freie Natur nicht die geeignete zum Verweilen in Schulstuben ist, um hier mühsamer Fortbildung obzuliegen.

Wer aber trotzdem in erstem Streben auch diese Monate nützen will, der melde sich Montag, den 16. April, abends von 6 1/2 bis 8 Uhr in der Klasse Via der Katholischen Realschule Nikolai-Str. 20.

Aufnahme- und Teilnahmebedingungen sind dort zu erfahren. Für die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins werden besondere Kurie eingerichtet.

* Die nächste Stadtverordneten-Sitzung ist Donnerstag, auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorlagen: Arbeiterbeschäftigung des Brauereibes IV, Antrag des Stadtverordneten Wolf betreffend Gewährleistung der Sicherheit der Einwohnerheit und des Eigentums, Vergleich mit dem preussischen Staatslotus betreffend Umbau des Grundstücks Parkstr. 18/30a, Erhöhung des Schulpfandes an den Fachschulen, Bildung einer Kommission zur Prüfung der Frage der Umgestaltung der Betriebsverwaltungen in eine Aktien-Gesellschaft, Als Dinglichkeitsantrag Verlegung des Magdalenen-Gymnasiums nach dem Volksschulbau Michalewstr.

* Die sozialdemokratische Stadtverordnetenaktion hält Dienstag abend ihre Sitzung im Gewerkschaftshaus ab.

* Handels- und Arbeitervereine. Mittwoch, den 18. April, findet im Schenkerberialsaal eine wichtige Versammlung statt, die sich mit der provozierenden Haltung der Unternehmer beschäftigt. Erscheinen ist notwendig.

* Unsere Kommunisten wollen morgen ein „Massenmeeting“ (sprich miening) abhalten. Das wundert uns sehr, denn die Heimat der Meetings ist doch England, für das die Kommunisten sonst nicht viel übrig haben. In Deutschland nennt man so etwas Versammlung, aber warum heißen denn die Kommunisten nicht einfach eine Sozranie ein, was es sofort deutlich machen würde? Sie wollen doch nicht etwa gegen Mostau demonstrieren, indem sie westliche Moden nachahmen?

* Herr Tischbein, der sich immer noch in der „guten alten Zeit“ nicht nur, daß er die bei ihm beschäftigten Geleuten 10-16 Stunden täglich arbeiten läßt, verweigert er organisierten Geleuten die Arbeit. Die organisierten Arbeiter- und Beamtenvereine sind sich der Gefährdung des Herrn Tischbein bewußt und haben sich entschlossen, die Arbeit bei Tischbein zu verweigern. Wenn Herr Tischbein kein organisiertes Personal duldet, wird er sicher auch organisierten Arbeitern keine Arbeit verschaffen wollen. Wegen Verweigerung der Arbeitszeit haben wir bereits Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt, da wir der Ansicht sind, daß die steuerzahlende Bevölkerung genug durch die Arbeitslosigkeit belastet ist, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig arbeitslos sind. Herr Tischbein wird heimlich befehrt werden, daß es unangelegentlich und unmoralisch ist, aus den Knochen seiner Angestellten und den Taschen der Steuerzahler Reichtümer zu erwerben.

* Für die Käufer im Ruhrgebiet spendeten die Arbeiter des Bürgerlichen Brauereibes Breslau 93 836 Mark, die Hausdiener und Chauffeur der Firma D. Schilling 8000 Mark.

* 50jähriges Dienstjubiläum. Der Werkmeister Knobloch in der seit 1818 bestehenden Silberwarenfabrik Julius Lemor begehrt sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von seinen der Firma und des Betriebsrates sind dem Jubilar verschiedene Ehrungen und Anerkennungen zuteil geworden.

* Achtung, Hausmeister! Wir müssen unsere Mitglieder vor dem Verdrüßlichen Agenten Kurett, Herderstr. 8, warnen. Der Mann gibt sich als Vertretermann des Hausmeisterverbandes aus und zieht angeblich auch größere Summen ein. Geschädigte bitten wir um baldige Meldung in unserem Büro.

* Der schlesische Bauverein eröffnete Sonntag, den 15. April, seine Weitausnahmestelle Gartenstr. 69, I, gegenüber Hotel Vier Jahreszeiten. (Siehe Inserat).

* Zeitfragen. Sonntag und folgende Tage neues Programm. Robert und Bertram, die lustigen Jagdabenteuer. Eine Post mit Wagnis und Lang in vier Aufzügen.

* Verloren hat am Freitag in einem Wagen der Straßenbahnlinie 5 ein Arbeiter sein gesamtes Lohn von etwa 35 000 Mark. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld bei Hermann Langner, Neuhofstr. 81, oder in der Redaktion der „Volkswacht“ abzugeben.

Bereinstalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Breslau. Sonntag, den 15. April, vormittags 9 Uhr, Versammlung der Monteur im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau, Tiefbauer. Dienstag, den 17. April, nachmittags 5 Uhr, Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses. Fachgruppenversammlung. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Jahresliche Hartlieb. Dienstag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Kolberger wichtige Versammlung. Hilfsarbeiter. Mittwoch, den 18. April, nachmittags 5 Uhr, kleiner Saal des Gewerkschaftshauses, außerordentliche Versammlung. Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.

Die Ortsverwaltung. Sattler, Tapezierer, Fortschritts-Verband. Volksversammlung Dienstag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8. Jeder erscheine zur Delegiertenwahl, zum Verbandstag, Quartalsabrechnung u. a. Die Ortsverwaltung. Naturfreunde. Sonntag, den 15. April, Fahrt durch das Geßtrüpp der Weide und Weiskirmlindung, Abmarsch 7 Uhr Trebnitzer Platz. — Dienstag, den 17. April, Vortrag Ludwig: „Arbeiterbewegung und Naturfreunde“. (Musikfreunde Instrumente mitbringen.)

Freie Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, den 15. April, vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung. Thema: „Ist die Gemeinde notwendig?“ Der Unterricht der Kinder findet von jetzt ab in der Schule Tauenzienstr. 84, Ecke Grünstraße 2 u. 3, statt. — Mittwoch, den 25. April, abends 7 1/2 Uhr: Gemeindeversammlung. (Siehe heutiges Inserat.)

Logo for Jogaal Rheuma, Gelenke, Zehias, Nervenstörungen. Text: Jogaal Rheuma Gelenke Zehias Nervenstörungen. Logo mit einem Mann, der eine Kugel wirft.

Gemeinsamer 60. Provinziallandtag.

Es wolle am Freitag, das sei vorweg festgestellt, über dem Landeshause, den Wünschen der Sozialdemokratie entsprechend, neben der preussischen und der Landesflagge endlich auch die schwarz-rot-goldene Reichsflagge.

Am Mittwoch im Anschluß an die Tagung des ober-schlesischen Provinziallandtages wurde gegen 1/4 Uhr der Gemeinsame Provinziallandtag eröffnet. Man sah sich einer umfangreichen Tagesordnung gegenüber, die nicht weniger als 37 Vorlagen umfaßte. Die angelegte Arbeit in den Kommissionen ermöglichte ein verhältnismäßig rasches Arbeiten des Plenums, so daß ein großer Teil des Tages ohne Debatte genehmigt und die verschiedenen Verwaltungsberichte ohne Ausprache zur Kenntnis genommen wurden. So geschah es mit den Berichten über die Verwaltung des Provinziallandtages von Schlesien im Jahre 1921, über die Arbeiten zur Ausführung des Hochwasserbeschutzes, über die vom Provinzialausschuh veräußerten Grundstücke, die Verwaltung der Provinzialstraßen und die Unterstützung des Baus von Wegen und Brücken, Neben- und Kleinbahnen, über die Ausführung der Beschlüsse des Gemeinsamen 59. Provinziallandtages, über den Landtagsdispositionsfonds für 1922, die Schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, die Verwaltung der Provinzial-Hilfskasse im Jahre 1921, der Landeskultur-Kontenabrechnung, der Schlesischen Provinzial-Neuerfindung usw.

Der Landtag genehmigte ferner: die Neufestsetzung der Pflanzkosten bei den Provinzial-Hilfs- und Pflanzanstalten und bei der Erziehungsanstalt in Leisnisch durch den Provinzialausschuh, die Mittel zur Deckung der Ueber-schreitungen des vom 59. Provinziallandtage bewilligten Betrages von 1 Million für außerordentliche Bauausführungen in den Provinzialanstalten in Höhe von 3,9 Millionen und die Aufnahme eines Darlehens bei der Provinzial-Hilfskasse in der erforderlichen Höhe, Neuregelung der Fürsorge für die Witwen und Waisen der Beamten, die bei den einzelnen provinziellen Verwaltungen notwendig gewordenen Ersatzüberstellungen, die anteilige Garantieübernahme der Provinzialverwaltung für ein Darlehen des Überlandwerkes Oberschlesien, die Übernahme der Bürgschaft für ein von der Stromerleichterungsgesellschaft der Grafschaft Glatz, G. m. b. H., aufzunehmendes Teildarlehen in Höhe von 20 Millionen Mark, den zusammengefaßten Haushaltsplan der Erziehungsanstalten in Wohlau, Grattau und Klein-Neudorf, die Satzung des Schlesischen Landesarbeitsamtes, den Haushaltsplan des Landesarbeitsamtes und den Etat des Schlesischen Museums der bildenden Künste, die Verwaltungskosten der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherung-Anstalt, der Schlesischen Provinzial-Haftpflichtversicherung-Anstalt und der Hauptfürsorgekasse für Kriegsschädigte und Kriegerhinterbliebene, den Etat der Verwaltung und Unterhaltung der Provinzialstraßen mit 480 000 000 Mark, die Bereitstellung von 20 Millionen Mark zur Durchführung der Neugliederung des Hochwassers, Deich- und Vorfluteröffnungen an der oberen und mittleren Oder.

So interessant und richtig es an sich wäre, verbietet es doch der Raum einer Zeitung, auf Einzelheiten dieser Vorlagen einzugehen, deren jede von ihrem Berichterstatter mehr oder weniger ausführlich begründet wurde.

Von Wichtigkeit ist die Annahme eines Zusatzartikels betreffs der Anforderungen an die Vorbildung zu wählenden Landessäte, der besagt, daß der Provinziallandtag auch Personen ohne juristische Vorbildung zu oberen Beamten der Provinz wählen kann, wenn sie besonders, befähigt und im Verwaltungsdienst erfahren sind.

Abg. Genosse Macho spricht dabei die Hoffnung aus, daß der Ausdruck „im Verwaltungsdienst erfahren“ nicht zu eng ausgelegt werde. Er begründet diese wünschliche Forderung, die geeignet ist, Kräfte nutzbar zu machen, die für soziale Aufgaben besonders befähigt sind, und reiche soziale Erfahrung gesammelt haben. Auch Abg. Genosse Burmann begründet die Vorlage und hofft, daß nach ihr gehandelt wird. So macht die Bedeutung unserer provinziellen Heil- und Pflanzanstalten es notwendig, daß zur Leitung halbtägig ein erfahrener Sachmann gewählt wird.

Die Petitionen der Gewerkschaft der Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes bezüglich der Verbesserung ihrer Besoldungsverhältnisse werden dem Provinzialausschuh zur Erledigung überwiesen, dagegen wird sofort befohlen, den Reichsfinanzminister zu ersuchen, die Genehmigung für die Besoldungsvorschriften mit größter Beschleunigung zu veranlassen.

Eine Petition der Beamten auf Regelung der Dienstzeit des Zrennpflegerpersonals nach der normalen Arbeitszeit wird, namentlich auf einen Antrag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter hin, dem Provinzialausschuh zur nachmaligen eingehenden Prüfung und Erledigung überwiesen.

Ein unjovialer Gelektentwurf.

Gelegentlich der Beratung des Berichtes über die Verwaltung der Lebensversicherungsanstalt und der Haftpflichtversicherungsanstalt macht Abg. Genosse Bietsch darauf aufmerksam, daß in der Kriegszeit von großen Privatversicherungsanstalten Auslandsversicherungen abgeschlossen wurden, die darauf hingingen, Ausländer in ausländischer Währung zu versichern. Durch den Marksturz sind diese Anstalten in größte Schwierigkeiten geraten und beim Reich deswegen vor-fällig geworden, diese Schäden als Nachkriegsschäden anzusehen. Das Reich will diesem Gebanfang entsprechen, will also die Schäden, die die Privatversicherungsanstalten erleiden, zu seinen Lasten rechnen. Diese Beträge will das Reich dadurch wieder wettmachen, daß es sämtliche Versicherungsanstalten verpflichtet, auf alle abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Verträge

einen 10prozentigen Zuschlag auf die Prämie

zu legen. Das ist schlimmste soziale Ungerechtigkeit. Sehr vermögende Leute lassen sich nicht versichern, eine große Schicht des Volkes lebt in den Tag hinein und denkt nicht an Versicherungen. Versichert ist die Schicht, die sowieso nichts hat und von dem wenigen noch Opfer bringt in der wohlverwogenen Vorsicht, sich und der Familie für die Zukunft einen Rückhalt zu geben. Diese Schicht soll nun dafür, daß sie bedürftig,

einmal nicht der Wohlfahrtsfürsorge anheimzufallen,

damit bestraft werden, 10 Prozent ihrer Versicherungsprämie an den Staat abzuführen, damit jene privatkapitalistischen Institute, die in der Hoffnung auf den deutschen Endieg auf Valutageschäfte spekulierten, schadlos gehalten werden. Jede Besteuerung des Versicherungsgeschäftes hindert den Aufstrom, den jede Versicherungsanstalt braucht, und belastet indirekt die Gemeinden mit erhöhten Wohlfahrtsausgaben. Gegen den geplanten Gelektentwurf drängt Abg. Genosse Bietsch folgende Resolution ein:

Der gemeinsame Provinziallandtag für die Provinzen Ober- und Niederschlesien legt gegen den beschriebenen Gelektentwurf der Reichsregierung, wonach alle Versicherungsunternehmungen, auch diejenigen, die keine Valutarückstellungen eingegangen sind, gewungen werden sollen, für die Valutarückstellungen, die einzelne Versicherungsunternehmungen auf freier Entschließung übernommen haben, mit aufzunehmen, auf das erforderliche Verwahrung ein;

aus einem solchen Grunde die Verantwortlichen besonders zu belasten, ist nicht nur eine soziale Ungerechtigkeit, sondern auch geistlich, das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Staatsbürgers für seine Erbsen zu wahren und die sozialen Lasten von Staat und Gemeinde zu vergrößern die bei der späteren Abmündung einmütige Annahme lautet.

Ein hoher Provinzialbeamter als politischer Schiedling.

Nach Eröffnung der Beratung erklärt Abg. Genosse Pietsch, daß der Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft, Dr. Krüger, in einer Zeit politischer Hochspannung nicht das nötige Maßgehalt besitzt, das ein selbstloses Arbeiten mit den rechtserheblichen politischen Gruppen ermöglicht. Dr. Krüger ist gleichzeitig Vorsitzender einer Organisation am Ort, in der er natürlich schalten und walten kann, wie er will. Das ist sein privates Recht. Aber auch hier bestehen Grenzen. Gegenwärtig steht Deutschland angelehnt an die unschätzbare Katastrophe. Wir haben hier der Ruhrhilfe einmütig zugestimmt. Damit hat unsere Fraktion den Beweis erbracht, daß wir in keiner Sekunde von einem einmal getretenen Entschluß abgehen und alles tun, um Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen, die geeignet sind unsere aufopferliche Stellung zu sichern. Auch

wir kämpfen gegen den Schmachfrieden von Versailles, wo wir können. Aber wir machen das nicht wie ein Ochs im Porzellanladen. Wenn in einer solchen Zeit, wo die Arbeiterschaft erst jetzt die Opfer ihres Blutes in die Erde gebettet hat, die ihr Leben für ihr Vaterland hingab, wenn in einer solchen Zeit Dr. Krüger in einer Tageszeitung von uns als den „Höllensfinden“ spricht, so sprengt das die Grenzen privater Meinungsäußerung. (Hörstuhle links.) Meine Fraktionsgenossen sind der Meinung, daß dieser unfähige Herr seine politische Unfähigkeit nicht besser nachweisen kann, gerade in einer Zeit, wo der größte Teil des Bürgertums nach der Einheitsfront schreit. Wir protestieren, weil wir uns etwas Derartiges nicht gefallen lassen werden und weil System derartiges, dem wir wissen, daß bei einem Teil dieser Versammelten nach Form und Geist noch Feinerlei Veränderung Platz gegriffen hat und sagen es ihnen, damit Sie Kenntnis davon nehmen, daß wir uns nicht alles gefallen lassen.

Der Parteiparteiler Dr. Henschel verteidigt seinen Genossenschaftsgenossen Dr. Krüger unter Berufung auf die Reichsregierung und auch Herr von Richthofen-Werthshausen stützt seine Abwehungen der Angriffe auf Dr. Krüger auf die Reichsregierung. Abg. Gen. Burmann bedauert, daß in einer Zeit, in der sich jede Fraktion eines Verhaltens bemüht hat, das im Interesse des Ganzen geboten ist,

von einem Provinzialbeamten in leitender Stellung das verrückte Wort vom „Volkseind“

her fallen können. Wir haben mit Absicht und vollem Bewußtsein alles zurückgelassen, was diese Tagung hätte hindern können. Wir erwarten vom Provinzialausschuß und Provinziallandtag, daß sich ein solches Schauspiel nicht wiederholt. Auch der Obersekretär, Abg. Kraus (Mittl. Wpt.), fühlt sich verpflichtet, Dr. Krüger zu verteidigen. Wahrscheinlich aus alter Dankbarkeit gegen die Deutschnationalen, mit deren Stimmen er zum stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzialausschusses gewählt wurde. Abg. Gen. Pietsch findet die Feststellung bemerkenswert, wie sehr sich die Rechte in diesem Falle auf die Reichsregierung stützt. Wir haben den Kampf an der Ruhr und in diesem Augenblick ist ein Mann wie Dr. Krüger mit seiner Bemerkung, von der „zweifelhaften Haltung der Sozialdemokratie in der Ruhrfrage“ zu sprechen, der kommunistische Abg. Rechtsanwalt Simon, weißt darauf hin, daß reaktionäre Gesinnung im Beruf einschließt. Abg. Gen. Janotta verlangt, daß derartige Dinge ein für alle Mal unterbleiben. Ihnen (zu Dr. Krüger gewandt) sprechen wir das Wort: „Aber das Nationalgefühl der Sozialdemokratie und der Arbeiterschaft zu urteilen.“ Abg. Gen. Burmann stellt fest, daß der Landeshaupt-

mann seinen Beamten nicht in Schutz genommen hat und daß er seine Mißbilligung durch sein Schweigen zum Ausdruck gebracht hat. Darauf rief sich Herr von Thacke zu der Erklärung auf, daß er als Vorgesetzter Dr. Krüger in diesen Dingen keine Vorschriften machen könne. Als seine persönliche Meinung habe er ihm gesagt, daß er eine derartige Schärfe in der Gegenwart nicht für berechtigt halte. Gegen 10 Uhr abends ist die Tagesordnung aufgearbeitet. Die nächste Sitzung des gemeinlichen Provinziallandtages wird auf Sonnabend 11 Uhr festgelegt. Der Niederschlesische Provinziallandtag tritt am 11. Uhr zusammen.

Breslau (Land)-Neumarkt. Genosse Löbe spricht am Sonntag, den 15. April, um 1 Uhr nachmittags, in Oltaschin.

Waffenbesuch wird erwartet.

Ein Grammophon-Konzert.

In Tschirne fand am 8. April eine deutschnationale Versammlung statt, in der das deutschnationale Grammophon, genannt Hennig, aufgegeben war. Diesmal brachte die Walze eine „Gruß-Rede“ zu Gehör. Die Bevölkerung jedoch hört lieber einen Redner, der aus Überzeugung spricht und hört aufmerksam unserem Genossen Hannas zu. Daß Hennig nichts erben konnte, war selbstverständlich. Die Versammelten hatten keine Lust, noch sein Schloßwort anzuhören.

Ueberhaupt haben die Deutschnationalen so allerhand „Christlinder“ auf die Bevölkerung losgelassen. Da ist zum Beispiel neben Hennig noch ein Herr Käthe aus Obereschleben, der uns haben will, was wir am 22. d. Mts. zu wählen haben. Dieser Mann ist ein blutiger Dilettant. Unter anderem behauptete er in Replique am 11. April, daß die Sozialdemokratie in Friedenszeiten von Kapitalisten geführt worden ist, zum Beispiel von dem „amerikanischen Nähmaschinenfabrikanten“ Paul Singer. Der Junge meint also, daß unter Singer die Singer-Nähmaschine fabriziert. Witzig, was?

Ein weiterer vlliger Geist ist ein Herr Richter, angelehnt aus Berlin, soweit wir aber informiert sind, aus Waldenburg. Richter läßt sich nach jedem Satz von seinem Versammlungsleiter nach jedem Satz durch Kopfnicken seine Zustimmung erteilt. Wenn nun Richter in der Politik nicht weiter kann, dann hilft er sich mit Vereidigungen und glaubt dadurch für seine Partei Kapital zu künden. Im übrigen hat er trotz seines reifen Alters noch nicht viel gelernt, was ja bei den Deutschnationalen Nebenläufe zu sein scheint.

Hier nur einige Proben dieser wahren Propheten. Unsere Genossen im Landvolke sollten sie nur überall richtig zu Hause machen, dann wird ihnen auch die Luft vergehen, noch länger ihren Unfug zu verapfen.

Konzerte.

Gesellschaftsabend des Breslauer Orchestervereins.

Der Orchester-Verein hat sich die im Vorjahr ausgezeichnete zur Auswirkung gelangte Idee eines Gesellschaftsabends auch diesmal nutzen gemacht. Die Verlegung des ursprünglich im Musikklub genommenen Termins und die Verbindung mit dem Verein der Kunstfreunde scheint jedoch das Konzept etwas verzerrt zu haben. Wenigstens konnte man wiederholt dahin lautende Bemerkungen hören, die dem vorläufigen Teil den Vorzug gaben. Der gesellschaftliche Rahmen war wohl fester, vielleicht auch dankbarer, aber kaum bühnenreife geworden. Von dem Druck eines Programms hatte man Abstand genommen; dafür hatte man das Vergnügen, die Darbietungen gleichsam improvisiert entgegen zu nehmen, ein Vorzug, der Stimmung und Wärme wesentlich erhöhen kann. Mit Geist und Will segelte der erste Teil unter der Leitung eines Herrn beim Prinzen Dr. (Litsch, Gruppen- und Einzelstücke, eine mit viel Hallö ausgekommene Hindemith-Barocke. Das Auftreten des Krähwinkler Landstürmers mit antichristlicher Centralausstellung und andere aktuelle Anspielungen gegen die Schlesien einer humoristischen Stimmung auf, die sich dann bei vorgerückter Stunde in verchieden gearteten geistigen Strömungen ideeller und materieller Art ergoffen, ab.

4. Kammermusikabend.

Der vierte Kammermusikabend des Hennig-Quartetts hätte eine regere Teilnahme verdient, als sie der leider nur spärlich besuchte große Saal des Gewerkschaftsgebäudes aufzuweisen hatte. Die Intimität der Wirkung, die das Zusammenarbeiten von nur vier Künstlern ergibt, erscheint gefährdet, wenn durch Läden im Vordergrund die Illusion einer durch Gemeinschaftsgefühl verbundenen, erweiterter Hausgesellschaft nicht nur nicht gefördert, sondern geradezu getötet wird. Die vier Künstler (Maximilian Hennig, Konrad Specht, Leo Reichelt, Fritz Binnowski) heben sich jedoch in ihrer Musikerfreudigkeit keineswegs beeinträchtigen. Das einleitende Quartett von Tschirne war von einem herrlichen Schwanen befüllt. Selbstständig fragend ließ die erste Violine im prächtigen Vindante das Thema erklingen, das sich dann im Allegro in lächelndem Trost ausbaumt, von dem vor Erregung vibrierenden Mittelsstimmen getragen, harmonisch unruhig, ausweichend, ausbleichend, in der Durchführung sich in schärfsten Gegensätzen der paarweise geführten Stimmen entladend. Wie ein gewöhnlicher Korbdrögen wühlte das technisch überaus schwierige Präludium vorüber. Der Schlußsatz, mit einem von nach Frieden ruhenden Adagio beginnend, stellt einen eigenartigen Versuch der Lösung des Finales dar, indem Reminiszenzen aus den früheren Sätzen hinein verwoben sind. Auch hier waren die technische Ueberlegenheit, die Tonqualität und die musikalisch geistige Erleuchtung allen Lobes wert. Wir dürfen hoffen, daß das Hennig-Quartett den Kreis seiner Wirksamkeit bald nach außen erweitern und damit Zeugnis von der musikalischen Potenz Breslaus ablegen wird.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Portragsabend. Heute abend 7 1/2 Uhr findet im Musikklub der Unterstadt der Portragsabend von Maria Anne Brunne statt. Programm: Wilhelm Müller: „Die Winterreise“, Goethe: „Aus der Helden der jungen Werthers“, Werthers erste Begegnung mit Lotte; Matthias Claudius.

Stadttheater. Heute — Anfang 7 Uhr — „Der Vokalkavalier“. Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Caparella rusticana“ mit Violetta Grotz als Fantuzza, hierauf „Der Baizer“. Die Redda hat erstmalig Morza Dannerberg. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Wölfe“. Dienstag 8 1/2 Uhr: „Lehensgrün“. Mittwoch 7 Uhr als 14. Vorstellung im Abonnement „Heldin“. In Vorbereitung befindet sich Richard Strauß' „Salome“.

Volksoper. Heute Sonntag kommt Helios Post „Revolution in Krähwink“ zur Darstellung, ebenso Sonntag und Montag. Sonntag nachmittags Stücken der Gesellschaft.

Theatertheater. Sonnabend und Sonntag gelangt neu einstudiert Nicodemus Schulz' „Samuels“ zur Aufführung. Die Hauptrolle spielt Gerold Wegner. Sonntag nachmittags zu kleinen Preisen der heitere Schwank „Familie Hannemann“. Montag gelangt Ibsens Schauspiel „Norskersholm“ zur Aufführung.

Schauspielhaus (Opernrevue). Heute Sonnabend Auftreten Hella Kürty: „Schwarzwaldbäuer“. Sonntag nachmittags Auftreten Hella Kürty: „Die Wölfe“. Sonntag abend Gastspiel Karl Grünwald: „Die Frau im Hermelin“. Am Sonnabend, 21. April, zum 1. Male „Madame Xiri“, Musik Walter Bromme, dem Komponisten von „Massotichen“.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe

— in allen Systemen und Möbelausstattungen —
auch Versenkmaschinen empfiehlt

Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen

Fernsprecher: Ring 6864. **Nur Schmiedebrücke 29a.** Fernsprecher: Ring 6864.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Zanti - Shampoo
total Läuse jeder Art,
Erhältlich durch alle Drogerien usw.

Arbeiter Sportler!

Häufig ist zu bemerken, daß die Drucksachen der Arbeiter-Bereine in Geschäften hergestellt werden, die etwas billiger liefern als die Volkswacht-Druckerei. Hier gilt es Treue um Treue. Denn unsere Presse vertritt ohne Unterlaß die Interessen der Arbeiter und bringt Berichte und fördernde Artikel der Arbeiter-Sport-Bereine, sorgt deshalb dafür, daß

alle Drucksachen der



Volkswacht- Druckerei

Breslau, Flurstraße 4/6

überwiesen werden.

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel. — 150 Mark.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Reportenden entgegengenommen.

6% Kohlenwertanleihe der Hauptstadt Breslau

im Geldwerte von 100 000 Tonnen Steinkohle.

Niederschlesische gewaschene Flammnußkohle I der Fürstensteiner Gruben.
Zum Bau von Wasserkraft-Elektrizitätswerken.

Mündelsicher! — Hochverzinslich! — Wertbeständig!

Bei der Ungewißheit der Gestaltung des Geldmarktes sehr empfehlenswerte Kapitalanlage.

Zeichnungspreis 60 000 Mk. für 1 Tonne = 1000 kg (20 Zentner).

Jetziger Grubenpreis nach Ermäßigung der Kohlensteuer 112 540 Mk. für eine Tonne.
Die kleinsten Stücke der Anleihe lauten auf 500 kg Kohle, entsprechend einem Zeichnungspreise von 30 000 Mk.
Näheres enthalten die Prospekte, die in den Zeichnungsstellen kostenlos zu haben sind.

Zeichnungsstellen

in Breslau: Schlesischer Bankverein Filiale der Deutschen Bank, E. Heimann, Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Breslau, Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft Filiale Breslau, Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Breslau, Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Breslau, Dresdner Bank Filiale Breslau, Kommunalbank für Schlesien, Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank, Schlesische Landwirtschaftliche Bank, Städtische Bank, Städtische Sparkasse, Gebrüder Alexander, Robert Beil, Dobersch & Bielschowsky, Eidborn & Co., Hermann Loewy, Markus Nelken & Sohn, E. v. Stein & Co. A.-G., v. Wallenberg, Pahaly & Co.

in der Provinz bei den sämtlichen schlesischen Niederlassungen dieser Banken und Bankiers.

Breslau, im April 1923.

Der Magistrat

Persil bleibt Persil

In alter bewährter Güte! **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals löst sich in Originalpackung!

Ohne Chlor! Wäscht bleicht und desinfiziert. Alleinige Hersteller: HENKEL & CO., DUSSELDORF, auch der alibewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda)

Stadttheater.
Sonnabend 7 Uhr:
Der Rosenkavalier.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Cavalleria rusticana.
Dienstag: Der Bolshoi.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Büchel.
Montag 7 1/2 Uhr:
Nieder- und Hohen-Abend
Malarek Schluanus.
Schauspielhaus.
Dortlebenbühne. Tel. Ring 2545
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Kufferei Bella Körty:
Schwarzwalddübel.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Kufferei Bella Körty:
Die Förster-Christel.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Schauspiel Karl Gröswald:
Die Frau im Hermelin
Montag und Donnerstag
7 1/2 Uhr:
Schauspiel Karl Gröswald:
Die Garbasfürstin.
Dienstag und Freitag
7 1/2 Uhr:
Schauspiel Karl Gröswald:
Der Graf von Zugenburg.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Schauspiel Karl Gröswald:
Der Zigeunerbaron
Sonnabend, den 21. 4. 23,
7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
Madame Blüt.

Deutschland Du

Breslau
Glatz
Gleiwitz
Oppeln
Rogau
Rosenberg
Bromberg
Danzig
Königsberg
Lyck
Marienburg
Memel
Nikolaien
Pillau
Tilsit

mein Heimatland..

des Filmwerkes erster Teil:
die deutsche Ostmark
Täglich 6 und 8 Uhr
Breslauer Konzerthaus, großer Saal
— Jugendliche haben zur ersten Vorstellung Zutritt —

Artur Müllers Festsäle und
Gesellschaftsgarten
Pöpelwitzstraße 15 19. Telefon Ring 2643.
Jeden Sonntag u. Dienstag:
Großer Tanz!
Die Säle sind für Vereine noch zu vergeben.

Auto-Fahrschule
in:
Motorräder, Personen- und Lastwagen.
Ausbildung von
Herrnfahrern und
Berufs-Chauffeuren
auch ohne Berufsaufstieg.
Beginn der Kurse jederzeit. — Mäßige Preise.
Kleist & Wyrwol
Gartenstraße 40. — Tel. Ohle 4318.

Luna-Park
Breslau - Morgenzau
Tel. Ring 7502 und 8921 1055
Heute im Sternensaal:
Frühlingsfest
des Montag-Klubs 1921.
Morgen Sonntag ab 3 Uhr:
Garten-Konzert.
Vollbetrieb im Vergnügungspark.
In beiden Sälen: **BALL.**

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführten und
nachweislich tausendfach freiwillig glänzend begutachteten
Bettstellen aus Metall für
Erwachsene und Kinder
Stahlmatratzen, Polster, Decken, Federbetten, Helfern u.
frachtfrei dir. an Private, zu günstigsten Preisen u. Bedingungen.
Katalog 64K frei. **Eisenschmiedefabrik Suhl** (Thür.)

Wettannahmestelle
des Schlesischen Rennvereins
Breslau 2 Gartenstraße 69 I.
Eröffnung Sonntag, den 15. April
Annahme nur für
größere deutsche Rennplätze
(keine Trabrennenplätze).
Minsgebühre 200 Mk. pro Pferd, Sieg oder Platz.
Wettscheingebühre 20 Mk.
Geöffnet von 9-2 Uhr. Telefon Ohle 5750.

Unbedingt größtes u. billigstes Lager Breslauer
Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadtbekannt billigste
Preise. Massenauswahl.
B. Suchantke,
Großlauer: Ohlauer Straße 14.

Konzerthaus
Kammermusiksal
Dienstag, den 17. April,
abends 7 1/2 Uhr: 224
Lieder u. Quatzen
Lieder u. Quatzen
Herrn Stichel - Karl Becker
Karten bei Hainauer und
an der Abendkasse.

DK
Friedrich-Wilhelmsstr. 35.
Montag 7 1/2 Uhr:
Herausforderung:
Piotro-Scholz
gegen
Kuhtanen
M. Siwinski - Charschin
Revanchekampf:
Brückner - Stremsky
Vorverkauf.

Maciste
und der Sträfling Nr. 51.
Ferner:
Das Mädchen aus dem
goldenen Westen
mit **Maria Zelenka.**
Sonntag: **Gutes Kinderprogramm.**
Klein 2 1/2 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Zeltgarten
Ab Sonnabend
Täglich 6 Uhr: 165
Robert u. Bertram
die leicht. Vergabenden.
Große Fosse mit Gesang
und Tanz in 4 Aufzügen.
Vorverkauf Barasch.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Morgen Sonntag:
Gr. Konzert.
Anfang 4 Uhr. 174

OK Taschenstraße 20
(an der Künze Gasse).
Im Glutrausch der Sinne
oder:
Prinzessin Chimay als Zigeunerbraut
mit
Sascha Gura
in 12 spannenden Akten.

Einheitspreis: **39 800** Mark
Der Verkauf beginnt
1/2 9 Uhr.
Ausstellung in den Schaufenstern.
Kleid in reinwoilenem Cheviot, mit reizender farben-
prächtiger Seidenstickerei auf Rock und Aermel **39 800**
Paletot in vielbegehrtem Noppenstoff, so-
genannt. Pfeffer und Salz. . . . **39 600**
Mantel imprägniert. Covercoat u. glanz-
farbiger Alpaka in sport u. grau **39 800**
M. Berger Nachfolger
Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauer Straße 80, neben Weinhandlung Kempinski.

Central-Ball-Saal
Inhaber: „Deutscher Kreis“, Westendstr. 50-52
Jeden Dienstag
und Sonntag: **TANZ.**

Astoria-Festsäle
Sonnenstr. 42, Nähe Freiburger Bahnhof.
Säle für Hochzeiten u. Vereins-Festlichkeiten. 68
Jeden
Sonntag: **Tanz.**

Baudach's Festsäle
Frankfurter Str. 117/119. Straßenschildern 5 u. 6.
Jeden Sonntag:
Offentl. Tanzveranst.
Gute Küche zu angemessenen Preisen.
Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Es ladet ergebend ein **Roman Baudach.**

Anfertigung von
Herrengarderobe
elegant, sauber und preiswert
übernimmt **Richard Hauke**
Polener Straße 87, III.

Metall-
Bettstellen
schr preiswert im
L. Rosenmann Straße 5.

„Erholung“, **Boischwitz.**
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz!

gut, 200 Gramm,
Kriegel 200 Stk.
Garn, 1000 m 1500 Stk.
Röper, 1000 m 1500 Stk.
Fr. Lippert, Seckelstr. 16.

Abbitte!
Die dem Herrn Bahnpolizei-
Beamten **Emil Masarik,**
Frankfurter Straße 11, unge-
hörte Beleidigung nehme ich
mit dem Ausdruck des Re-
buanens zurück u. bitte Abbitte.
Franz Rothen Masarik,
Frankfurter Straße 11.

Odeon
Musikapparate
Musikplatten
Odeon-Musik-Haus, Albrechtstraße 7

Zuferrate
erspart in der
Seltswacht
den größten
Erfolg!

Montag, den 16. April
Eröffnung meines **Umbaues**
In der Woche vom 16. bis 21. April
erhält jeder 10. Kunde ein Geschenk im Werte
von **1000 Mk.**, jeder 100. Kunde ein solches
im Werte von **10000 Mk.** auf
Autohaus
Johann Kluger Matthiasstr. 152
Automobile
Motorräder * Fahrräder
Nähmaschinen und Zubehörtelle
sowie Reparaturen

Unterhaltung

Der Tote.

Von Oskar Baum.

Warmes Dunkel eines Frühlingsabends über weitem fahlen Regen hatte alles Leben in Blüten, Blättern, Gräsern, im schwarzen warmen Erdreich hochgepeitscht, der Duft schrie in

Gang hinten, auf der Bank unter den Birken, sah Felice, sah den Laut von den Menschen des Hauses drang.

Während ihrer langen einsamigen Ehe hatte sie nie gedacht, daß sie ihren Mann liebte. Nun war er fast eine Woche tot. Sie war nun ganz und betäubt von ihrem läghenden Entsetzten über ihrer Verzweiflung. Sie gefand sich, daß sie das nicht begreifen konnte. Endlose Jüge von Arbeitern, Beamten, vornehmen und geringen Freunden waren hinter dem Sarge hergezogen wie das Meer ein Fährten. Ihr freudlich sehte er anders als die vielen, die nur nur beneidet oder gebührt hatten. Außer dem unerhörten Vermögen hatte er ihr nichts hinterlassen: kein Kind, keine Diener, keine Arbeit. Das Haus dort hinter den Büumen, das sie immer schon zu groß und zu leer gewesen, erfüllte jetzt ein Geiränge von Verwandten, die ihr über die erste schwere Zeit hinwegzuhelfen wollten. Oh, wie verstand sie den Sprung der menschlichen Brauen auf den Holzstoß zum brennenden Leichnam! —

Aber war ihr Leben nicht auch früher schon so trostlos öde gewesen? Umgebende Geringfügigkeit des Tagaus, Tagein hatte nur des Bewußtseins höher Lebensnordwendigkeiten verstanden. Der Blitz dieses Schreckens hatte sie aus der Dämmerung gerissen und sie sah in der Sekunde hinter sich, um sich, vor sich dann das Nichts.

Ach, wenn sie jetzt nicht reden könnte! Jetzt, da nicht mehr die Ruhe und Schwere gleichgültiger Gespräche, häuslicher Gewohnheiten allem Nichts Alltäglichem den Mund verschloß. Sie würde ihr Leben von ihm fordern; was hätte er es ihr gegeben, wenn er nichts damit anzufangen wollte? Vielleicht aber war es nicht nur sein Temperament, sein läghes Wesen, das die Wauer zwischen ihnen errichtet hatte. Vielleicht hatte er sie einseitig geliebt, viel von ihr erwartet und war aus irgend einem Grunde unzufrieden, enttäuscht, hatte sich in diesen ewigen Nummern von Geschäften nur eingegraben, um die verfehlte Ehe zu vergessen, um Felice nicht fühlen zu lassen, daß er sich zur Liebe, zur Freundschaft gegen sie zwingen mußte. Wie grauhaft das zu denken! —

Ach, wenn sie nur mit ihm reden könnte!

Sie hätte eigentlich nie mit ihm gesprochen. Da saßen sie Abends lange neben einander, er mit der Zeitung, sie mit einer Handarbeit oder einem Buch. Und so viel hätten sie einander zu sagen gehabt! So viel war unangefprochen geblieben, unergiffen zwischen ihnen in der Luft schwebend!

Oh er auch das vielmehr in den letzten Tagen, den kurzen mörderischen, geliebt hatte, wenn er sie, oft selbst formid, voll tausend Fragen angesehen hatte? „Nun, da ich Zeit hätte, Zeit zu sein, nun gerade ist's vorbei!“, „Nicht, wenn ich aus dem Zimmer ginge, müßte ich diesen Blick über mich hinweg zu werfen, als die den Kopf wandte, begehrte sie ihm auch wirklich und was die gegenwärtige Trauer, dies Wissen vom Ende und von ewiger Trennung in ihm.

Felice richtete sich nicht auf ihrer Bank, ließ aufricht lag sie; der Rücken merkte keine Leere. So träumend im zunehmenden Dunkel, vor früherer Zeit umdrängt, hörte sie seine energischen kurzen Schritte den Intridenden Kiesweg vom Hause herad auf sich kommen bis zur Bank, ganz bis zur Bank. Sie wollte den Kopf nicht zur Seite wenden, als könnte es wirklich möglich sein, daß er nun da neben ihr lag und mit ihr sprechen wollte.

In jenen Geräußen bewegte ein leiser Wind das Laub der Wipfel über ihren Köpfen. „Ach, der Tod ist lehrreich“, sagte er und durch die geduldige Ruhe und Auszärtlichkeit in der Betonung klang die Stimme ein wenig fremd, „lebt ich gern? Ich weiß es nicht. Ich war ja betäubt von der Eile und Wichtigkeit der vielen Dinge, die mich bedrängten!“

„Warum hast Du mich denn eigentlich gehetzt?“, fragte sie erregt, „was wolltest Du mit mir? Es ist doch nicht möglich, daß Du jemals dachtest, ich könnte Dir unentbehrlich oder nur nötig sein?“

„Ich liebe Dich“, sagte er weich und es klang bei diesem einfachen Menschen erschütternd töndlich und wahr, als wenn niemand noch vor dem solche Worte gesprochen hätte. „Deine Gegenwart war die Erfüllung meines Verlangens zu leben.“

„Aber wie kann das sein?“, fragte sie doch so gar nichts davon! „rief sie händeringend und meinte, „ich war doch immer so verlassen, so allein!“

„Ich selbst merkte es vielleicht auch nicht recht, weil es mir so selbstverständlich war“, sagte er, „und doch ist es wahr. Du warst mein Heim, meine Ruhe, der Lohn und Zweck aller meiner Arbeit und Kämpfe!“

„Wie — ich?“ „Wir müßten keine Arbeit und Kämpfe nichts!“

„Nein, du Arme, wahrhaftig!“

„Was für endlose leere Tage brachte ich mein Leben lang hin ohne anderen Sinn als da zu sein, wenn du kamst. Und kamst du am Abend, müde und mit abendlichen Gedanken, schien es ganz gleich, ob ich oder jemand anderer frei dir im Zimmer war. Zwangst du dir ein paar Fragen über meinen Tag ab, lag eine unwillkürliche Geringschätzung in deinem Ton, in dem zerstreuten Lächeln, mit dem du meine nicht eben ausüblichen, meist recht unwilligen Antworten anhörtest. Wozu fragst du mich, wenn du nichts hören willst, dachte ich immer.“

Er schweig. Sie klopfte. Sie wollte etwas Sanfteres hinzufügen. „Ihr war's, als verstehe ich nun, da sie daran zurückdachte, sein damaliges Wesen und Tun anders. Es rührte sie nun jenes hilflose Bedürfnis, sich freundschaftlich zu erweisen! Es war kein Gefühl einer Pflicht, nein, nein! Sie fühlte es, seine Teilnahme aus Gewissenhaftigkeit, es war Liebe!“

„Wenn ich müde und mürrisch heimkam“, sagte er, „erwies sich nur die Unzulänglichkeit meiner Natur, noch nach den genutzten Erregungen meiner geliebten Arbeit das Glück deiner Gegenwart voll anzunehmen, die Unzulänglichkeit meiner Geistes- und Gemütskräfte gegenüber dem Wunder meines überreichen Lebens von ununterbrochenem Glück. Ach, Felice, glaube nicht, daß es Mangel an Liebe war, wenn du mich viele Abende vergessens in unserer Theaterloge erwartest oder ich dich auf einem Ausflug nicht begleitete. Bei den Konferenzen, Generalversammlungen oder Verwaltungszustellungen dachte ich wohl Besriedigung daran, wie du in deinem schönen Kleid jetzt zwischen vergnügten Menschen Gemüße fandest, die dir etwas bedeuteten. Weißt du noch, wie böse ich werden konnte, wenn du einmal nicht dort kommest, wo ich dich erwartete?“ Es war eine Entschuldigungsfrage für mich, eine Beschämung, daß du andersom gewesen sein solltest, als wo ich dich im Geiste gesehen hatte. Mir war's, als entzögt du dich meinen Gedanken.“

„Ach, wie unbedeutend muß ich doch gewesen sein, daß ich so gar nichts von dem Glück merkte, das da neben mir hinfließ und daß nichts davon auf mich überstrang!“ Da war es ihr, als lege sich seine große kräftige Hand innig auf ihren Arm: „Wie, du weißt nicht, daß wir uns liebten?“

„Bekommen lenkte sie den Kopf: „Doch! Ja, ja! Wie überflüssig fühlte sie sich ohne ihn hier auf der Welt! Ihr Leben war plötzlich zu einer leeren vertrockneten Hülle zusammengebrumpft!“

„Du warst die Erfüllung meiner Vorstellung vom besten Weibe. Ist das nicht genug, nicht alles? Berzeih' mir, wenn ich es dir nicht mit Gleichem vergalt!“

„Und dein Leben, die Erfüllung deiner Vorstellung vom besten Leben!“

„Unser Fehler war: Wir forderten zu wenig von einander; wir jagten für die Anregung unserer Gefühle einen zu engen Bezirk. Das ist traurig. Es bleibt dann, wenn die Zeit vorbei ist, zu viel Unangewendetes, Angelebetes übrig!“ Ein Schwere, bedrängter Atemzug kam aus tiefer Brust heran.

Felice erstarrte. Ihr war's, als käme er nicht von ihren Lippen. Völl Grauen sprang sie auf und floh dem Hause zu. Das Dunkel um sie schien voll Geistes. Sträucher und Bäume am Weg kreuzten phantastische Schatten. Irrenwoher aus beleuchteten Fenstern der Nachbarhäuser vielleicht, fielen vereinzelte Lichtflecken auf kleine Gruppen heller Wänden. Wie eine heimliche Absicht des Dunkels erschien es, wie ein Aufleuchten besetzter Augen des Dunkels, die bald hier, bald dort sich öffneten und wieder schloffen.

Ausbruch.

Von Max Barthel.

Ach, nun ist das Eis zerplittert
Quellend ist der Schnee zeronnen:
Neue Wochen sind entgittert
Neuem Licht und neuem Sonnen.
Sturmwühlt die Wipfel tragen
Junges Grün auf schlanken Zweigen
Lichtumplüht die Wipfel ragen
Feierlich in klares Schweigen.

Auseln prüfen ihre Stimmen
In den kühn wühlt die Wipfel
Märchenhafte Sterne schwimme.
Selig über allen Gipfeln.
Morgenrot springt wie Gelächter
In das kühle Waldeswehen,
Wo wie nachtoverhüllte Wächter
Schwer und schwarz die Tannen stehen.

Gräser, die sich kanzend wiegen,
Wirken, die sich selbst zerbrechen,
Lassen ihre Fahnen fliegen,
Hymnen in das Licht zu sprechen.
Noch in Einsamkeit versunken
Sind die Quellen auferstanden,
Die von Schlaf und Träumen trunken
In die Frühlingswiesen brauden.

Schicksal, deine Knochenmühle
Kann nicht untre Luft zermalmen
Aus dem Märzsturm der Gefühle
Lafst uns hoch den Frühling pflanzen:
Auf des Lebens Varrikade
Pflanz die roten Freiheitszeichen
Jeder Atemzug ist Gnade:
Jede Stunde ohnegleichen.

Ihr Gefühl war nicht Furcht, wie sie sie aus Kindertagen kante. Es war das Gefühl einer unbegreifbaren Gebundenheit, das Ausgeliefertsein an einen fremden ungreifbaren Einfluß.

Froh, im Hause niemandem zu begegnen, eilte sie die Treppe zu ihrem Zimmer empor und setzte sich aus offene Fenster.

Hierher lag aus dem nächtlichen Garten mit dem Kleeblatt- und Robinienblut das Rauhen des Windes in den weitverstreuten Wipfeln auf. Wie von sicherem Luftstrichort aus sah sie auf die eben verlassene bewegte Fläche vor ihr im Dunkel hinab. Es war ihr, als sähe sie dort wirklich jemand dort ganz hinten auf einer Bank, als habe sie dort jemanden zurückgelassen, von dem sie jetzt erst eigentlich Abschied genommen hatte. Kein Körper, kein Geist, wenn er nur, als sei an jener Stelle die Erinnerung an ihn lebendiger als sonst irgendwo in der Welt.

Da horchte sie auf. Aus dem Hause drang wirrer Lärm, Türrausfallen, Eisen treppauf — treppab, erröte Rufe, Anordnungen —

Nun tauchten sie unter dem Fenster im Garten auf, Väternen. Einzelne Worte waren jetzt deutlich zu verstehen. „Ich wahrhaftig — man suchte sie! Dachte man, wenn jemand zergergt, zum Abendessen zu kommen, es müßte ihm schon etwas Arges ausgefallen sein?“

„Schlam! Was es nicht, als sei sie wirklich jetzt weit fort von diesen anderen? Abschieden, durch etwas Unüberstichtliches von ihnen getrennt, als habe sie der Tote mit dem Zwiesgespräch schon aus dem Kreis der Lebenden fortgelockt? Es dauerte eine geraume Weile, ehe ihr einfiel, daß sie ja hinunter müßte, die Besürchtungen zu zerstreuen. Schwer trennte sie sich von ihrem schönen einamen dunklen Fenster, vom dem Duft und den Geräußen des nächtlichen Gartens.“

Nestron, ein Volksdichter.

Keiner der dramatischen Wiener Dichter im engeren Sinne und der bestischen im weiteren kann so sehr als der Dichter des Handwerkerstandes angesprochen werden als Johann Nestron. Denn wenn kein Vorläufer Ferdinand Raimund als Zeichner mancher populären Gestalten sicher auch den Rang eines volkstümlichen Dichters erreicht hat, so war seine Art der Volkstümlichkeit noch viel und viel mit dem alten normallichen Wiener Bürgerium verknüpft gewesen. Von Raimund ist Nestron hat sich aber auch im politischen und sozialen Leben eine Umwälzung vollzogen, die, über das Revolutionsjahr 1848 hinausreichend, so recht erst ein Anwachsen des Handwerkerstandes

ober besser des damaligen Arbeiterstandes mit sich brachte. Der Gedanke der Klassegegensätze, eine immer neue Variante zwischen Arm und Reich, tritt bei seinem Dichter so kräftig und drastisch, dabei so glänzend satirisch und bessernd in die Erscheinung als bei Nestron. Aus der anfänglichen Fremwelt, in der sich auch er noch als forischer Raimund und der übrigen Tradition vorfindet, tritt unser Dichter bald vollkommen heraus, um in die proletarischen Kreise hinabzukehren.

Wenige Jahre stand Nestron (von 1822 bis 1862) als Sänger, Schauspieler, Theaterdirektor und Dichter auf den Brettern; und in der Zeit seiner fünfundsiebzigjährigen Tätigkeit als Verfasser von Zauberstücken, Possen, Sittenbilderchen und Parodien schrieb er deren nicht weniger als 77, von welchen freilich die meisten nicht bekannt und manche noch nicht einmal gedruckt sind. Aber diejenigen, die sich nun einmal die Gnuß des Volkes erobert haben, werden ein unvergängliches Bestium derselben bleiben. Die erste Gruppe von Stücken freilich, die Nestron geschrieben hat, sind noch echte Zauberstücke mit einem meist recht ungenügend durchgeführten Besserungsgedanken (wie zum Beispiel im „Pumpkinmagabubus“). Jedenfalls greift er auch hier schon in das volle Handwerkerleben hinein und keine Stellen, jene Gesellen, die er das „liederliche Korbblatt“ nennt, sind drei Gestalten nicht von Nestron selbst erfunden; denn er hat die Abbilder dazu in einer Erzählung Weislogs vor sich gehabt; aber er hat diesen schmerzhaften Korbblattstücken Leben und lebende Gestalt eingehaucht. Und wie er endlich den ganzen Geist des Stückes erkält wissen will, das drückt er kurz in den vier letzten Zeilen der Dichtung aus. Die drei nun geklärten Gesellen sind rührende Arbeiter geworden; und nach des Tages christlicher Arbeit heißt es:

„Jetzt hat nun keine Arbeit getan.“

„Jetzt bricht ein frohlicher Arbeiterabend an; hässlich und arbeitsam — so nur allein kann man des Lebens sich dauernd erfreuen.“

Der nächste Schritt ist nun der zur Baise und zum reinen Sittenbild, ganz ohne Zauberreich, nur auf dem realen Boden des Volkslebens stehend. Gerne greift der Dichter Motive des alten Volksstückes auf, wie zum Beispiel den Waffel des Glüdes, der Reiche wird arm und der Besessene gelangt zu Wohlstand. Wenn auch viele dieser Stücke noch in das Gewand der Volkspoesie gekleidet sind, so liegt ihnen doch schon ein starker Gehalt zu Grunde, der stets für den volkstümlichen Parteie ergreift. Es ist auch noch eine Erscheinung des älteren Dichters, daß er gerne auf fremde Stoffe zurückgreift; so hat er für zwei seiner besten Stücke französische Vorlagen gewählt: „Das Mädel aus der Vorstadt“ und „Der Jerrifrene“ gehen auf die Stücke „La folle fille du faubourg“ einerseits und andererseits auf „L'homme blanc“ zurück. Aber was hat Nestron aus diesen französischen Vorbildern gemacht; er hat ihnen durch seine scharfe Charakterzeichnung und durch seine originelle Uebersetzung ins echt Wienerische erst bleibenden Wert verliehen. Figuren wie die des „Schnorkel“ im ersten Stücke oder die des Schlossers „Gut-hammer“ im zweiten werden sich immer größer Beliebtheit beim Volke erziehen. Man wird vielleicht einwenden, daß uns heute diese Art Volkstümlichkeit schon etwas ferne liegt. Aber weisse uns einer einen humorvolleren Dichter aus der Zeit nach Nestron, der mit gleicher Natürlichkeit solche Menschen auf die Bühne gestellt hat.

Jedoch das ist alles nicht das Wesentliche und Unvergängliche an Nestrons Werken und Menschen. Was ihn vor so vielen anderen Theaterdichtern auszeichnet, ist das echte und durchschlagend Menschliche in seinen Bühnengestalten, ist das Wirkliche und Mögliche in der Komödie des menschlichen Lebens wie es sich nicht nur auf den Brettern, sondern auf der großen Weltbühne selbst abspielt. Seine Charaktere sind nicht erfunden, sondern sie sind entstanden nach dem Dichtervorte. „Greit nur hinein ins volle Menschenleben.“ Das Nestron sich gerade die komisch-satirische Seite dieses Menschenlebens ausgesucht, lag in seiner Veranlagung. Seine unbarmherzige Spottucht, seine immer schwingende satirische Gabel waren ihm ein unwiderstehlicher innerer Antriebe zu fortwährender Kritik. Er hat aber diese Komik oft nur als bunte Außenwelt gewählt, um ihm ganz ernste Probleme dahinter zu verbergen oder zumindest durchleuchten zu lassen. In den schulgemeinen Literaturwissenschaften kommt dieser geniale Dichter meist noch recht leicht weg. Er hat sich da noch nicht ganz durchgerungen, besser gesagt, diese Herren Literaten haben ihn noch nicht ganz erfasst. Besser ergäht es ihm in der freien nicht unheimlichen kritischen Beurteilung. Einer der hervorragendsten Bahndreher für des Dichters richtig eingeschätzte Eigenart ist wohl Karl Kraus, der auch gerne in seinen Vorlesungen Teile aus Nestrons Werken zum Vortrag bringt.

Hier in diesem knappen Rahmen, der mir gegeben, sollen diese Zeilen nur eine Aufforderung sein, sich mit dem Dichter mehr zu beschäftigen; wenn schon die Bühnen ihn so sehr vernachlässigen, so sollte er wenigstens mehr gelesen werden. Es mag wohl niemand der Mühsüß sein, daß, wenn er sich einen nachschreibend angepriesenen „Lagerfolg“ anhört, solche Werke das einzige Mittel sind, das Zwischglied zur Heiterkeit zu erschüttern; wer sich heute mit nur einigem Verständnis zu Nestron hinlegt und ihn im stillen Kämmerlein oder unter der schattigen Linde liest — wenn ihm schon nicht die Gelegenheit geboten ist, seine Stücke auf dem Theater zu sehen — dem werden z. B. bei der Bekörte von „Judith und Holofernes“ gewiß auch die Tränen vor Lachen von den Wangen herabfließen. Wer diese köstliche Parodie des Hebbelschen gleichnamigen Dramas liest, dem scheint es, daß er nicht das Volk der Hebräer vor so viel Hunderten von Jahren, sondern einen Auschnitt aus der längst vergangenen Zeit vor sich sieht. Und die politische Satire von damals, wie sie in „Freiheit in Arähwinkel“ erscheint, läßt sich beständig auf die Gegenwart übertragen und „Die schlimmen Buben“ werden stets zeitgemäß bleiben. Andererseits Probleme wie z. B. „Der alte Mann mit der jungen Frau“ oder „Einen Jut will er sich machen“ werfen Fragen auf, die nicht zum ersten und letzten Male dramatische Bornwürde gewohnt haben. Das alles weist darauf hin, daß Nestron kein Eintagsdichter und auch kein Dichter für eine bestimmte Zeit gewesen ist.

Wenn wir heute noch Goethes Werke mit ungeschmälertem Genusse lesen, so sind es die erschütternden Menschenfalsale und die klassische Unvergänglichkeit der Schönheit seiner Sprache, die uns also fesseln; solche Werke sind höchlichst für lange Zeiten geschrieben (aber auch nicht für die Ewigkeit), solange eben noch ein dichterisches Vergleichungsobjekt vorliegt; wenn sich aber vielleicht nach Jahrhunderten der sprachliche Ausdruck so vereinfacht haben wird, daß wir Gedanken in kurzen stammelnben Sätzen aber gar ganze Gedankenkomplexe in einer einzigen Silbe werden ausdrücken können (wie das heute schon die Futuristen der Dichtung versuchen) dann wird wohl auch die Zeit für Goethe und Nestron vorbei sein. Aber noch sind wir nicht so weit. Goethe ist uns Goethe noch der unerreichte klassische Meister und nach Nestrons satirischer Dichtung ist bis nun noch keine bessere Art der volkstümlichen Poesie bekannt. In seinen Werken ist es an ein besten Schauspielere zu vergleichen; in dem immer wichtigen und schlagfertigen Dialog, der von den gemüthlichsten Tönen zum stärksten Satzesmas übergehen kann, liegt neben der lebenswahren Charakterzeichnung seiner Gestalten die größte und nachhaltigste Kraft seines unverwundlichen Humors.

*) Gebor. in Wien am 7. Dezember 1801, gestorben am 25. März 1862.

Arzt-Tragödien.

Niemand blickt wohl tiefer in die tragischen Abgründe des Menschenlebens als ein großer Arzt, und deshalb sind Erinnerungen solcher berühmter Diener des Vestalop psychologische Fundgruben. Der hervorragende englische Chirurg Sir Frederick Treves hat jetzt ein Buch herausgegeben unter dem Titel „Der Elefantmann und andere Erinnerungen“.

Die Goldstücke in den Tischbeinen.

Unter altem Gerümpel befand sich in einem Gutshaus von Ritters bei Courbe Cerac in Frankreich auch ein alter Tisch, der dem Besitzer ziemlich mehr nützlich schien, jedoch er sein Holz als Feuerholz für den Ofen verwendete.

Ein Krebs, der auf Bäume klettert.

Von einem schrecklichen Käuber-Krebs, der auf Bäume klettert und sich in den Haaren der Menschen festkrallt, erzählt ein englischer Reisender Fredrik O'Brien in seinem neuen erschienenen Buch „Sonnen-Rollen“.

Geleitwort zum 10. Orchesterkonzert

(Brahms-Werk).

Die tragische Ouvertüre op. 81 entstand wie ihre in der Kunst des Publikums ungleich höher stehende Zwillingsohne die adäquate Festouperüre, im Sommer 1880, den Brahms in Wien verbrachte.

Wenn die tragische Ouvertüre trotz ihrer großartigen Anlage an Beheltheit immer der in überprüfender Freude vorübergehenden akademischen Ouvertüre paritätisch, so liegt das wohl nicht daran, daß die nach Ausbruch ringenden Gedanken bei aller Größe nicht den heißen Atem haben, der der Zuhörer widerstandslos mit sich reißt.

Der Wert der „Harodie“ kommt aus Goethes „Harzeln im Winter“. Brahms befaßte sich bei der Komposition des etwas dunklen Gedichtes, das einen verirrten Dichtergedanken jenen unglücklichen jungen Pfaffen zum Gegenstand hat, den Goethe während seiner abenteuerlichen Probenzeit in Bernigertode (1777) kennen lernte.

num eine Fasse, indem er Wehm und Blätter zu einer Art Kraus von etwa 6 Zoll Breite und einigen Fuß Länge zusammenfügt. Er klettert an dem etwa 40 Fuß hohen Baum empor und legt den Kranz in ziemlicher Höhe rund um den Stamm der Kokospalme.

Hochtapler-Rache am Staatsanwalt.

Ein ebenso interessantes wie zeitgemäßes Buch über die Psychologie des Hochtaplers hat der bekannte langjährige Staatsanwalt und Kriminalist Dr. Erich Wulff in der bei F. Ueber & Weber zu Leipzig erscheinenden „Zellenbücher“ veröffentlicht.

nischen Gruß: Saluto! Manolesco. Er will sein Gehirn der Natur weit überliefern, überzeugt, daß es der kriminal-psychologische Wissenschaft reiche Aufschlüsse bietet.

Der Wucherer.

Wenn ich einmal sollt scheiden, Wie wird das Herz mir schwer!

Wenn ich einmal sollt scheiden, Wie ähnt die Scheine dann, Die kein Mensch auf der Erde So wie ich ähnen kann?

Wenn ich einmal sollt scheiden, Für ja der Wucher auf, Die Welt ist ja gesunden Von ihrem kranken Lauf.

Drum siehe, armes Luder, Scheid' lieber du als ich, Du bist hier doch nichts nütze, Wie aber sehle ich!

Du wärst im Paradiese Die schönste Himmelsier, Ich hab' dort nichts verloren, Und bleibe lieber hier.

Körperkultur

Fußballsport.

Serienspiele am 15. April:

Table with 4 columns: Match number, Team 1, Team 2, and Result. Includes matches like West II vs B. f. L. II, West I vs Sturm I, etc.

Am Sonntag treten die beiden Mannschaften der A-Klasse gegen einander an. Eichenlaub als voraussichtliche Sieger.

Bezirkskonkurrenz zum Gaufest des Bezirkes I, Gau 8, des Arbeiter-Radsportbundes Solidarität.

Bei der am Sonntag, den 8. April, stattgefundenen Bezirkskonkurrenz platzierten sich folgende Vereine: Im Schifer-Sportverein Klein-Gandau; im Arbeiter-Sportverein Preslau; im Arbeiter-Radsportverein Preslau; im Jugendverein Rosenhof; im Radsportverein Klein-Gandau.

Serienspiele der Freien Turnerschaft in Faust- und Trommelball für Sonntag, den 22. April.

In derselben Reihenfolge wie die ersten Mannschaften am 15. April antreten, treten am 22. April die ersten Mannschaften der Jugendturner vormittags von 8-11,40 Uhr an.

Wasserkörner und ihre Wirkung.

Off, leider sehr oft, bemerkt man, daß kleine und auch größere Fische leblos und aufgeschwollen auf der Ober dahintreiben. Die Wenigsten werden sich ein Bild über die Ursache und den Schaden machen können, denn diese Fische würden in zwei bis drei Tagen Lebensmittel sein.